Nr. 2 I Donnerstag, 13. Jänner 2022
Einzelpreis: € 1,90 I www.kirchenblatt.at

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg

PEXELS

6 Fidelis. 2022 jährt sich zum 400. Mal der Todestag des hl. Fidelis.

18 Prävention. Interview zu den Maßnahmen gegen Gewalt.

20 Athos. Bildband mit eindrucksvollen Fotos vom Berg Athos.

Musikprojekt: „We *R* Music“

Im Jänner 2022 startet der 1. Workshop zum Thema Songwriting.

Zimt liegt in der Luft. Nina Fleisch ist seit September bei der Jungen Kirche für die Jugendarbeit im Bereich Musik zuständig. Nach dem Songwritingprojekt findet unter anderem ein Casting-Workshop statt, auch ein Music-Camp ist geplant. Nina Fleisch war viele Jahre Profi-Sängerin und hat letztes Jahr ein Album veröffentlicht. Durch ihren großen Erfahrungsschatz kann sie den Jugendlichen viele Tipps, Inspirationen und Skills vermitteln. Fleisch: „Meine Tätigkeit als Jugendarbeiterin ist so ziemlich der coolste Job, den man haben kann.“ AM

AUF EIN WORT

Marienbildnis

Die junge Bauerntochter Rosina Puecher war die Erste, die am 17. Jänner 1797 das Absamer Marienbildnis in der Fensterscheibe der heimischen Stube bemerkt hatte. Für die Menschen in Absam ein Wunder. Als der Fürstbischof von Brixen davon hörte, ließ er das Fenster von Experten untersuchen. Diese kamen zum Schluss, dass das Glas ursprünglich bunt bemalt und es im Laufe der Zeit verblichen war. Das Marienbildnis hatte sich demnach in das Glas eingeätzt. Dies änderte aber nichts an der Verehrung des Bilds. Es wurde am 24. Juni 1797 feierlich in die St. Michaels-Kirche gebracht, wo es noch heute am rechten Seitenaltar zu finden ist. Der Wunsch der Menschen nach einem Wunder war groß in einer Zeit von Krankheit und Krieg. Der Sieg der Tiroler Verbände in der Schlacht von Spinges über die napoleonische Truppen wurde von der Bevölkerung auf die Fürsprache der Gottesmutter zurückgeführt. Hohe Vertreter des Hauses Habsburg – bis hin zum Kaiser selbst – suchten das Gnadenbild auf. Natürlich würde heute niemand mehr behaupten, dass Gott eine Seite bei einem Konflikt wählt. Zweimal im Jahr wird mit Festmessen der Marienerscheinung gedacht: am 17. Jänner und am 24. Juni.

ANDREAS MARTE
andreas.marte@kath-kirche-vorarlberg.at

Den Kontakt suchen, auch wenn er loser bleibt - das ist die Herausforderung, mit der sich „die Kirche" in den nächsten Jahren auch beschäftigen wird. Gute Ansätze und Gelegenheiten gibt es genügend.
TOA HEFTIBA / UNSPLASH.COM

KatholikInnen-Zahlen 2021

Die Herausforderung, den Kontakt zu halten

Wie hält man den Kontakt in einer kontaktlosen Zeit? Diese Frage stellt sich auch für „die Kirche". Auch in Vorarlberg. Und es hat sich schon viel getan. Zu wenig für 3508 Frauen und Männer, die 2021 aus der Kirche austraten.

3508 Kirchenaustritte – diese Zahl steht am Ende des zweiten Corona-Jahres. Das sind um rund 600 mehr, als 2020 und um 300 mehr als noch 2019. „Die Zahl der Kirchenaustritte schmerzt, liegt aber im Trend der Vorjahre", ist ein erster Schluss, den man mit Pastoralamtsleiter Martin Fenkart und mit dem Blick auf die reinen Zahlen ziehen kann. Man brauche nun „keine hellseherischen Kräfte um zu erkennen, dass sich der Trend der Kirchenaustritte fortsetzen wird. Kirche wird kleiner werden. Wir bleiben aber für alle Menschen im Dienst, nicht zuletzt dank der tausenden hoch engagierten Ehrenamtlichen." Was sie alles leisten, so Martin Fenkart weiter, wird im Trubel des Alltags und inmitten einer gesamtgesellschaftlichen Krise, oft leicht übersehen. „In Trauer und Krankheit sind Priester und Seelsorgerinnen für alle da – in den 126 Pfarren und auch in den Krankenhäusern des Landes. Alte und kranke Menschen werden besucht. Notleidende erhalten Hilfe z. B. bei der Telefonseelsorge."

2357 Taufen und 283 Hochzeiten. Das ist ein Aspekt von „Kirche im Land", die vielen noch lange nicht gleichgültig ist. Nicht ohne Grund haben sich die Eltern von 2357 Kindern im vergangenen Jahr dafür entschieden, ihre Kinder taufen zu lassen. 283 Paare haben sich das Jawort gegeben, 145 Frauen und Männer sind (wieder) in die Kirche eingetreten und 34 haben ihren Austritt rückgängig gemacht. Auch das sind Kirchen-Zahlen aus dem vergangenen Jahr.

Einfach da sein. „Aus den Gesprächen mit austretenden Menschen bei unserer Dialogstelle wissen wir, dass traditionelle christliche Feste nach wie vor einen sehr hohen Stellenwert in der Bevölkerung haben. In allen Gemeinden Vorarlbergs stehen die Kirchentüren für jede und jeden stets offen und laden zum Gebet ein. Und was viele nicht wissen, dass die Kirche mit all ihren Bildungshäusern und Einrichtungen zu den großen Bildungs-Playern im Land gehört. Ganz zu schweigen von unseren Leistungen im schulischen Kontext."
Das alles wissend ist es die große Herausforderung, dieses Angebot, das von vielen gerne angenommen wird, noch zugänglicher zu gestalten. Sprich: Kontakt halten, auch wenn er heute loser sein wird als vor einigen Jahren. Hier ist ein wacher und kritischer Blick für das gefragt, was schon alles da ist und was es vielleicht auch „nur" neu zu entdecken gilt. « PRESSEBÜRO / RED.

▶ **Vorläufige Zahlen zum Jahreswechsel:**
Austritte / Taufen / (Wieder)Eintritte / Widerrufe
2021: 3508 / 2357 / 145 / 34
2020: 2898 / 1758/ 147 / 23
2019: 3218 / 2326 / 141 / 32
▶ **Gesamtzahl der Katholiken in Vorarlberg**
2021: 222.014 / **2020:** 226.003 / **2019:** 229.547

Olivier Messiaen (1908 - 1992) in der Alten Kirche in Götzis

Musik, die zum Erlebnis wird

Genau 81 Jahre nach der Uraufführung im Kriegsgefangenenlager erklingt Messiaens „Quatuor" unter dem renovierten „Jüngsten Gericht" in der Alten Götzner Kirche. Die Altacher Soireen sind zu Gast, da die Kirche St. Ulrich früher auch die Kirche der Altacher war. Das KirchenBlatt sprach mit Dr. Markus Hofer, den die Kombination des außergewöhnlichen Musikstückes mit der renovierten Renaissance-Malerei begeistert.

WOLFGANG ÖLZ

Wie bedeutend ist Olivier Messiaen heute?
Markus Hofer: Der französische Komponist ist eine Ikone der klassischen Moderne und Wegbereiter vieler Entwicklungen. Nicht zuletzt war er auch der Lehrer bedeutender moderner Komponisten. Persönlich schätze ich gerade seine kleineren Formen wie das „Quartett" oder auch seine Orgelmusik.

Was verbindet dieses Quartett mit dem Chorbogen in der Alten Götzner Kirche?
Hofer: Dieses Konzert in der Alten Pfarrkirche ist ein Glücksfall. Im Quartett von Olivier Messiaen geht es um das Ende der Zeit, den Jüngsten Tag und nichts anderes stellen die alten Malereien in der Chorbogenwand dar. Damit ist es genau der richtige Ort, um dieses Stück aufzuführen. Ich bin schon deshalb den „Altacher Soireen" dankbar, dass sie dieses Konzert in Götzis veranstalten und damit gleichzeitig die Renovierung der Alten Kirche unterstützen.

Was ist das Katholische an Messiaen?
Hofer: Messiaen war ein zutiefst spiritueller und betont katholischer Komponist. Aus seinem Glauben schöpfte er viele Themen und Motive seiner Musik. Wenn er sich beispielsweise ausgiebig mit Vogelstimmen beschäftigte und diese in seine Musik einbrachte, war das für ihn immer auch eine Beschäftigung mit der Schöpfung Gottes. Selber betonte er das Katholische immer sehr, gab diesem aber neue und sehr weite Ausdrucksformen. Messiaen als religiösen Komponisten zu entdecken, kann durchaus ein spirituelles Abenteuer sein.

Entspricht das Quartett dem Klischee einer atonalen, unmelodiösen, für den Laien schwer genießbaren Musik des 20. Jahrhunderts?
Hofer: Das Quartett ist eher ein geeigneter Einstieg in die Musik der Moderne. Es ist nicht atonal und durchaus melodienreich, wenn auch aufs erste vielleicht ungewohnt. Es vermag unsere Hörgewohnheiten zu weiten, ohne ihnen gleichsam Gewalt anzutun. Lässt man sich auf diese Musik ein, kann man sie durchaus auch genießen. Sie kann tatsächlich zum Erlebnis werden.

Wie sehen Sie die Verbindung von Musik und Mystik allgemein?
Hofer: Gott und das religiöse Erleben können weder mit dem Wort oder dem Bild allein völlig zum Ausdruck gebracht werden. Die Mystik ist der Versuch, dem religiösen Erleben jenseits der ausformulierten Lehre einen lebendigen Raum zu geben. Ähnlich kann auch die Musik ein Versuch sein, dem Glauben eine sinnliche Gestalt zu geben. Ein katholisches Hochamt ist Messiaen nicht gerade, aber er bringt ganz neue Dimensionen zum Ausdruck. Der Glaube ist immer auch eine Herausforderung und deshalb ist es gut, wenn die Musik nicht nur den Weihrauch beisteuert.

Wie ist das Quartett ins Gesamtwerk von Messiaen einzuordnen? Welche Bedeutung kommt der großen Oper über den heiligen Franziskus zu?
Hofer: Das Quartett half ihm 1941 als Komponist zum Durchbruch, noch im selben Jahr wurde er Lehrer am Pariser Konservatorium. Als ein Werk, das im Gefangenenlager während des Zweiten Weltkriegs entstand, ist es auch Bekenntnismusik, ein Hoffnungszeichen. Seine einzige Oper „Saint François d'Assise" (1983) war der Versuch eines „opus summum" und sollte sein ganzes musikalisches Schaffen nochmal in einem großen Werk bündeln. Die vierstündige, sehr handlungsarme, vor allem aus Predigten bestehende Oper verlangt allerdings eine kreative Regie und schon auch etwas Sitzfleisch.

Die Besetzung des Messiaen-Quartett ist der Not eines Kriegsgefangenlagers geschuldet. Mit Yunus Kaya (Klavier), Joachim Tschann (Violine), Sandra Schmid (Klarinette) und Mathias Johansen (Violoncello) spielen renommierte Rheintaler Musiker/innen. ALTACHER ORGELSOIREEN

Wie bedeutsam ist der zugrundeliegende Text des Quartetts (Offenbarung 10,1-7)? Wie setzt Messiaen die angekündigte „Vollendung des Geheimnisses Gottes" um?
Hofer: Die Stelle aus der Apokalypse, in der der siebte Engel zum Ende der Zeit bläst, war für Olivier Messiaen nicht nur der Ausgangspunkt seiner Musik. Letztlich versteht er seine Musik als eine Illustration dieses Jüngsten Tages und er hat den acht Sätzen des Quartetts auch entsprechende Titel gegeben. Vom Gesang der Engel, der Raserei der sieben Trompeten, dem Klang des Regenbogens geht es zum Lob auf die Unsterblichkeit Jesu.

Ein Wort zur Besetzung. Welche Musiker/innen spielen warum? Welche Funktionen haben jeweils Klarinette, Violine, Cello und Klavier im Stück?
Hofer: Die Besetzung des Quartetts ist in der Tat außergewöhnlich, hat aber einen ganz praktischen Grund. Das Stück entstand 1940/41 in einem deutschen Gefangenenlager, in dem Messiaen als französischer Soldat inhaftiert war. Messiaen hatte im Lager einen Geiger, einen Klarinettisten und einen Cellisten. Das Klavier, das man ihm zur Verfügung gestellt hatte, spielte der Komponist selbst. Die vier Instrumente setzte er teilweise aber auch solistisch ein, d.h. es sind nicht immer alle als Quartett im Einsatz. «

▶ **Olivier Messiaen: Quatuor pour la fin du temps (Quartett vom Ende der Zeit)**
Altacher Soireen als Benefizkonzert zugunsten der Restaurierung der wertvollen Renaissance Wandmalerei am Chorbogen der Alten Kirche Götzis. Einlass 19 Uhr - bei pandemiebedingter Kontrolle und begrenzter Teilnehmerzahl;
www.soireen.at

AUF EINEN BLICK

1450 Euro konnten am Aschermittwoch für den Familienfasttag gesammelt werden. KFB / TOPRAK

Jahresrückblick mit Zuversicht

Das vergangene Jahr war auch für die Katholische Frauenbewegung Vorarlberg kein einfaches - trotz allem blicken die engagierten Organisatorinnen voller Tatendrang in die Zukunft. „Dankbar schauen wir zurück auf jene Veranstaltungen und Aktionen, die wir trotz der herausfordernden Zeit durchführen konnten und bedanken uns bei allen fürs Mithelfen, Mitgestalten und Mitmachen“, sagt Rebecca Toprak von der kfb.
Das vergangene Jahr startete mit einer Solidaritätsaktion am Aschermittwoch: Bei einer Verteilaktion vor der Pfarrkirche St. Gallus konnten 1450 Euro für die Aktion Familienfasttag 2021 gesammelt werden. Insgesamt wurden durch die Kirchenopfer am Aschermittwoch in Vorarlberg rund 17.000 Euro für die Aktion Familienfasttag 2021 gespendet.
Am 8. September wurde bei strahlendem Wetter die Kinder(wagen)wallfahrt zum Sunnahof in Göfis-Tufers organisiert und durchgeführt, woran rund 17 Kinder und 22 Erwachsene teilnahmen. Am 16. Oktober lud die Katholische Frauenbewegung dann zum erstmals österreichweit stattfindenden Frauenpilgertag ein.

Verdiente Auszeit. Die benötigte Auszeit für sich selbst wurde für viele Frauen am 16. und 17. November 2021 mit dem „kfb tag für mich - Frauenfreizeittag 2021“ geschaffen. Dieses Jahr dringender benötigt als je zuvor: Der Auszeittag für Frauen. „Wir hatten Glück und konnten ihn endlich durchführen“, sagt Rebecca Toprak, und weiter: „Gemeinsam mit Referentin Evelyne Battisti tauchten die Teilnehmerinnen in die sinnliche Welt des Räucherns ein.“ Beim Workshop am Nachmittag konnte das Wissen über die Räuchertradition rund um die Advent- und Weihnachtszeit vertieft werden. Weiters konnten sich die Teilnehmerinnen gemeinsam mit der langjährig erfahrenen Floristin Marianne Ritter kreativ entfalten und adventliche Dekogestecke und –kränze gestalten. Auch im aktuellen Jahr wird die kfb wieder ein tolles Programm präsentieren - man darf gespannt sein. Wer laufend über die Angebote der kfb informiert sein will, kann unter **www.kath-kirche-vorarlberg.at/kfb** nachschauen!

„Eine himmlische Aufregung“ in Lindau

Bangen um Weihnachtsmusical

Es sind aufregende Zeiten - unter anderem auch für die KISI Vorarlberg und ihrer Frage, ob 2021 die KISI-Tradition der Aufführung des Weihnachtsmusicals „Eine himmlische Aufregung“ am Heiligen Abend weitergeführt werden konnte. Schon Wochen zuvor studierten die KISI-Volontäre Miriam und David mit Lindauer Kindern die Lieder des Musicals ein, um sie zum Mitmachen zu motivieren. Über den Proben schwebte aber stets die Frage: Kann KISI überhaupt über der Grenze auftreten? Letztlich war es dann so, dass unter Einhaltung aller Coronavorschriften gespielt werden konnte. So war es für den KISI-Chor eine große Freude, bei gutem Besuch in der Kirche Lindau-Zech singend und tanzend am Nachmittag des 24. Dezembers in das Weihnachtsgeheimnis einzutauchen.
„Danke an Gemeindereferentin Elfriede Fischer und ihr Team für die Vorbereitung und Begleitung, danke an alle Mitwirkenden und danke an den neugeborenen Messias, dem wir die Ehre geben durften“, so die KISI.

Die KISI konnten letztlich auftreten! KISI

GÖNN’ DIR EIN BUCH ...

„Für immer die Alpen“ ist ein Roman. Er spielt in Liechtenstein und sein Stoff ist brisant: Vorbild für die Hauptfigur Johann Kaiser ist der reale Fall des ehemaligen Liechtensteiner Bankmitarbeiters Heinrich Kieber, der im Verdacht steht, vor einigen Jahren deutschen Behörden Informationen über mutmaßliche Steuerhinterzieher zugespielt zu haben. Johann Kaiser erzählt rückblickend aus der Einsamkeit des Zeugenschutzprogramms und wie er vom Waisenjungen zum Kleinstaatsfeind Nummer eins wurde, dessen Abenteuerlust zu groß für den behüteten Alpenstaat ist. Autor Benjamin Quaderer wurde 1989 in Feldkirch geboren und wuchs in Liechtenstein auf. „Für immer die Alpen“ ist sein erster Roman.
BEATE GOLCZYK

Benjamin Quaderer. Für immer die Alpen, btb, 592 Seiten, € 12,40.

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

ARCHE

Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Wie ist die Kirche in Vorarlberg unterwegs?

Synode auch online möglich

Im vergangenen Jahr hat Papst Franziskus einen synodalen Prozess ins Leben gerufen. Auch in Vorarlberg haben wir den Pfarren und Interessierten die Frage, wie wir als Kirche miteinander unterwegs sind, mitgegeben. Am 8. Februar werden sich der Pastoralrat und der Priesterrat mit diesem Thema auseinandersetzen. Die bis dahin geführten Gespräche sind dafür die Grundlage. Corona hat den Prozess erschwert, weshalb wir Interessierten nun anbieten, ihre Gedanken und Anliegen online über Zoom einzubringen. Diese können sich unter **synode@kath-kirche-vorarlberg.at** anmelden und erhalten einen Link für das Gespräch, solange Platz ist. Bis zum 20. Jänner können unter derselben Adresse auch schriftlich passende Gedanken eingebracht werden.

▶ **Anmeldungen sind möglich für:**
Sonntag, 16. Jänner 2022, 19.30 Uhr
Dienstag, 18. Jänner 2022, 19.30 Uhr
Mittwoch, 26. Jänner 2022, 19.30 Uhr

Renovierung abgeschlossen

Neueröffnung

Am 4. Jänner besuchte Kardinal Christoph Schönborn das mit rund 150.000 Euro restaurierte bzw. renovierte und nun neu eröffnete Sankt Josefsheim in Schruns. „Ich freue mich, dass die Kapelle erhalten bleibt und wir sie wieder nutzen dürfen. Geistliches und Weltliches - in Form einer Kapelle, eines Restaurants und eines Hostels - vereint unter einem Dach: Das ist das neue St. Josefsheim in Schruns“, zeigte sich Pfarrer Hans Tinkhauser glücklich.

Hans Tinkhauser, Kardinal Christoph Schönborn, Martin Oberhammer und Heinz Fleisch waren bei der Eröffnung mit dabei. GERHARD SCOPOLI

4.000 Euro für den guten Zweck

„Besinnen, teilen, Gott loben“ - das war immer der Leitgedanke des Adventangebotes der Franziskaner von Bludenz mit der besinnlich-musikalischen Adventstunde am Fest Maria Empfängnis und dem Adventmärktle. Vereine, Chöre und Musikgruppen haben ehrenamtlich mitgearbeitet und sich eingebracht und so zum guten Gelingen beigetragen. Der Reinerlös aus diesen Angeboten kam immer Menschen zugute, die es nicht so gut haben. Leider konnten wegen der Corona-Pandemie auch in diesem Jahr diese Angebote nicht durchgeführt werden. Doch durch großzügige Spenden zu Gunsten der Sozialaktion des Franziskanerklosters konnten Klostervater Bertram Bolter und Alt-Klostervater Heinz Seeburger beim Drei-Königs-Gottesdienst an den Guardian Pater Makary einen Scheck in Höhe von 4000 Euro übergeben. Bertram Bolter dankte hier vor allem den Spendern. Der Betrag wurde an vier Familien im Raum Bludenz übergeben, die wegen schwerer Krankheit, Beeinträchtigung oder als Alleinerzieher dringend finanzielle Unterstützung brauchen, um ihnen in der Bewältigung des Alltags zu helfen.

Bei der Übergabe: Alt-Klostervater Heinz Seeburger, Guardian Pater Makary und Klostervater Bertram Bolter. KLOSTER

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Neujahr

Es ist schon seltsam: Neujahr fühlt sich an wie ein Neubeginn. Während Ende Dezember noch zwölf Monate hinter uns lagen - und es waren durchaus auch schwierige Zeiten - schauen wir jetzt grad mal auf ein paar Tage zurück. Es ist eine völlig andere Perspektive. So als ob am ersten Jänner alles Alte gelöscht worden wäre. Neue Chance.
Und damit verbunden: neues Glück! Dabei ist die Zeitrechnung und -einteilung eher Fiktion als Realität. Es hat sich in Wirklichkeit ja nichts geändert, wir sind nicht anders aufgewacht, die Umstände sind ebenfalls dieselben und damit auch alle Sorgen oder Freuden. Lediglich unsere Sichtweise hat sich geändert, sodass unglaublich viel vor uns liegt und wir dieses Etwas mit Spannung und Vorfreude erwarten.
Unsere Sichtweise ist also das Entscheidende. So tut es gut, diese lebendig zu halten und nicht in eine starre Form zu gießen. Das heißt im Konkreten, die eigene Sichtweise immer wieder zu prüfen, mit anderen in den Austausch zu treten, dazuzulernen, Bewährtes aufzugeben, Neues anzunehmen. Dafür brauchen wir Toleranz, Offenheit, Selbstreflexion und Demut. Vor allem aber eine große Portion Vertrauen ins Leben, das selbst in ständigem Fluss ist.

PATRICIA BEGLE

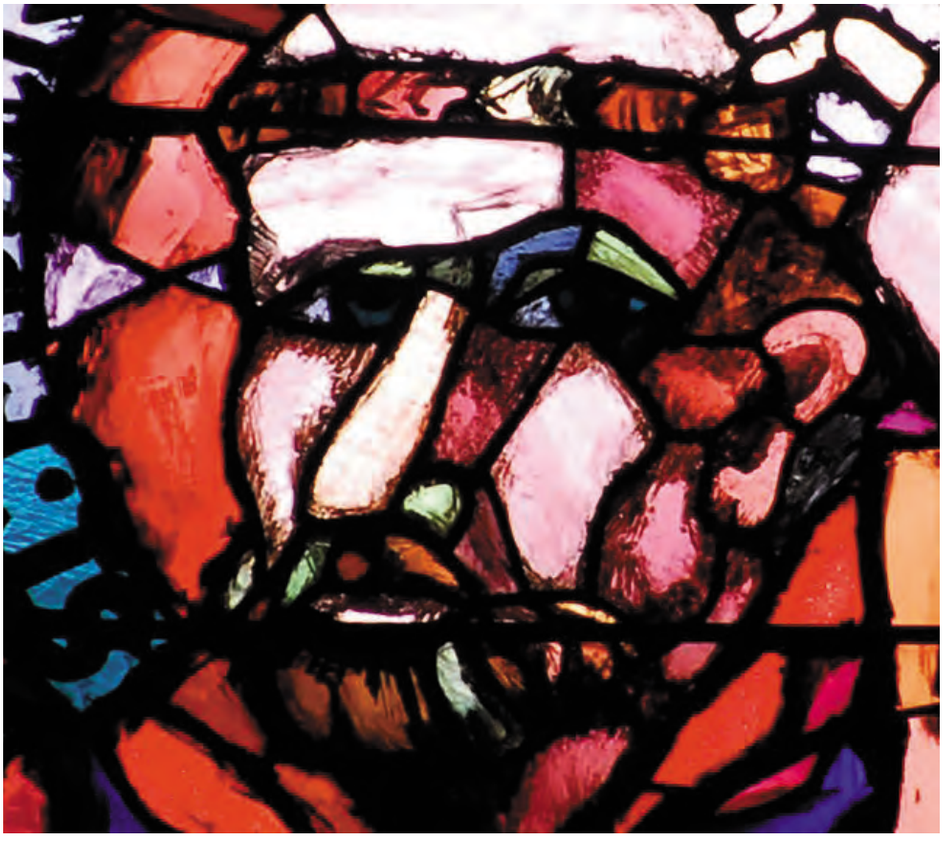
Fidelis, Patron und Jubilar

Heuer jährt sich der Todestag des hl. Fidelis von Sigmaringen zum 400. Mal. Am 24. April 2022 wird zu seinem Gedenken im Feldkircher Dom ein Gottesdienst gefeiert.

MICHAEL FLIRI

Der hl. Fidelis von Sigmaringen war im 17. Jahrhundert

Der spätere Kapuzinerpater Fidelis wurde im Jahr 1578 als Sohn eines Gastwirtes und späteren Bürgermeisters Johannes Roy in Sigmaringen geboren. Auf den Namen Markus getauft schien ihm ein geordnetes Leben vorherbestimmt. Nach dem Schulbesuch studierte er in Freiburg im Breisgau Philosophie und Rechtswissenschaften, ging mit einem Adeligen auf Kavalierstour und beendete schließlich seine Studien mit der Promotion zum Doktor beider Rechte. Er wurde Advokat und Beisitzer am Obersten Gerichtshof in Ensisheim, dem Sitz der habsburgischen Verwaltung. Dort setzte er sich für Benachteiligte ein und erhielt den Beinamen „Advokat der Armen“.



Der Getreue. So weit, so gut – doch wie konnte es dieser Jurist in einem relativ unbedeutenden Verwaltungszentrum der habsburgischen Vorlande es zum Martyrium, ja sogar zur Heiligsprechung bringen? Seine Arbeit scheint ihn auf Dauer nicht glücklich gemacht zu haben. Misswirtschaft und Korruption entmutigten den jungen Juristen, sodass er nach Alternativen suchte. Er fand sie, indem er in den Kapuzinerorden eintrat, dem bereits sein Bruder Georg angehörte. 1612 wurde er zum Priester geweiht, in den folgenden Jahren war er in Biberach, Altdorf, Bludenz, Kientzheim, Rheinfelden und schließlich als Prediger und Klosteroberer in Feldkirch tätig. Als Kapuziner wählte Markus Roy den Namen Fidelis („Der Getreue“). Seine Namenswahl sollte Programm für seine Tätigkeit werden.

Dramatische Zeiten. Der Kapuzinerorden widmete sich nach der Reformation vorwiegend der katholischen Erneuerungsbewegung. Mit Klostergründungen, Seelsorge, Predigten und Bildungsstätten unterstützte er die Ziele der katholischen Gegenreformation. Es war eine Zeit der politischen Wirren, der Kriege und der Entbehrungen durch Missernten. Zugleich rollten die letzten großen Pestwellen über Europa hinweg. Die Rekatholisierung von Teilen des Prättigau war habsburgisches Programm. Hier trafen geopolitische Interessen der damaligen europäischen Großmächte auf konfessionelle Auseinandersetzungen. In dieser unübersichtlichen Lage machte sich Fidelis auf zu seiner letzten Predigt.

Vorsteher des Kapuzinerklosters Feldkirch. FOTOS: ANDREAS PRÄFCKE/ ROLAND WEBER.

Tod in Seewies. Am 24. April 1622 kam Fidelis in Seewies an. Die Lage in der ganzen Region war explosiv, ein Aufstand gegen die habsburgische Herrschaft war gerade niedergeschlagen worden, die Ausübung des reformierten Glaubens untersagt. Der Kapuzinerorden sollte die Seelsorge an den Pfarrkirchen übernehmen und die katholische Predigt war für alle verpflichtend. Ziel war die flächendeckende Rekatholisierung. Ein Zeitgenosse berichtet über jenen schicksalsschweren Sonntag in Seewies, dass zuerst die Wache vor der Kirche, dann die in der Kirche anwesenden Soldaten niedergeschlagen wurden, dann wurde Fidelis „von der Kanzel herabgerissen, vor die Kirche auf den Friedhof geführt, ihm angezeigt, er habe sie lang zum Beichten zwingen wollen, jetzt müsse er ihnen beichten, und gleich darauf mit Stecken und Kolben zu Tode geschlagen".

Heiligsprechung. Nach seinem Tod wurde er zunächst in Seewies an der Kirchenmauer begraben. Ein halbes Jahr später wurde sein Leichnam nach Chur überführt, wo er heute noch ruht. Sein Kopf wurde nach Feldkirch gebracht, wo er sich in der Fideliskapelle der Kapuzinerkirche befindet und wöchentlich der Fidelissegen erteilt wird. Bald nach seinem Tod wurden Rufe nach einer Heiligsprechung laut und tatsächlich wurde Fidelis 1729 selig und 1746 heiliggesprochen. Fidelis war seinem Ordensnamen gemäß ein treuer und unnachgiebiger Verfechter der katholischen Lehre. Unterdessen war er in den aufgeheizten Konflikten der Gegenreformation zugleich Schachfigur, Akteur und Opfer.

Kapuziner. Fidelis war der erste Kapuziner, der in Ausübung seiner Ordenspflichten ums Leben kam. Er wird deshalb als „Erstlingsmärtyrer" des Kapuzinerordens bezeichnet. Durch seine Heiligsprechung wurde er zur Ehre der Altäre erhoben und es wurden Kirchen und Kapellen seinem Patronat unterstellt. In Vorarlberg ist dies vor allem die Pfarrkirche Muntlix, die den hl. Fidelis als Hauptpatron auch bildlich an der Stirnwand in den Mittelpunkt stellt. Vor allem ist Fidelis aber neben dem hl. Gebhard zweiter Patron der Diözese Feldkirch. In Feldkirch wird seiner am Fidelissonntag, dem 24. April gedacht. Im Dom wird ein Gottesdienst gefeiert, anschließend findet im Kapuzinerkloster Feldkirch ein Fest statt.

Veranstaltungen. Über das Jahr finden außerdem verschiedene Veranstaltungen statt. Von Sigmaringen über Feldkirch bis Seewies zeichnen die Veranstaltungsorte das Leben des Heiligen nach, setzen dabei aber neue Impulse. Eines lässt sich bereits jetzt feststellen: Die Vorbereitung dieses Gedenkjahres bringt neue überregionale Vernetzung und Begegnung, fördert internationale Zusammenarbeit und ermöglicht durch gemeinsame Projekte gegenseitiges Verstehen und Anerkennung verschiedener Sichtweisen, Überlieferungen und Geschichten.

Patronat. Wenn Fidelis 400 Jahre nach seinem Tod offene Begegnungen, gemeinsame Erinnerung und wertschätzende Zusammenarbeit ermöglicht, so ist sein Patronat für die Diözese Feldkirch zukunftsweisend. «

VERANSTALTUNGEN

■ **Versöhnungsweg nach Seewies.** Von Feldkirch führt der Weg über Balzers nach Seewies, wo ein gemeinsamer Gottesdienst mit der reformierten Gemeinde gefeiert wird und eine Versöhnungsgeste Platz findet.
11. und 12. April

■ **Ausstellung.** „Der Fall Fidelis" im Palais Liechtenstein. Eine Ausstellung auf der Spurensuche nach der Geschichte um und über Fidelis.
21. April bis 20. November

■ **Feldkircher Evensong.** Im Feldkircher Dom wird der Fidelissonntag mit der Aufführung des „Feldkircher Evensongs" von Wolfgang Reisinger eingeleitet (zugleich Abschluss des Feldkircher Teiles des Kirchenklangfestivals „Cantars").
23. April

■ **Fidelissonntag.** Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs im Feldkircher Dom, zugleich Radioübertragung auf Radio Vorarlberg, mit anschließender Fidelisprozession ins Kapuzinerkloster und Klosterfest. Festgottesdienst zum Patrozinium in Muntlix.
24. April

■ **Fidelis – Das Musical.** Das Musical über Fidelis von Sigmaringen zeichnet den Lebensweg eines außergewöhnlichen Menschen nach. Der Text von Helmut Schlegel schafft den Spagat zwischen historischer Präzision und künstlerischer Freiheit. Der Jazzrock des Komponisten Wolfgang Klockewitz bildet das Fundament für den Musicalabend. Montforthaus, Feldkirch
2. Juli

■ **Symposium zum hl. Fidelis**. Das Diözesanarchiv und die Stadt Feldkirch veranstalten gemeinsam eine Tagung zu Themen rund um den hl. Fidelis von Sigmaringen.
22. und 23. September

IN ALLER KÜRZE

■ **Pflege-Staatssekretariat.** Caritas-Präsident Michael Landau hat die Einrichtung eines eigenen Pflege-Staatssekretariats angeregt. Sozial- und Gesundheitsminister Wolfgang Mückstein (Grüne) sei schon jetzt „mit einer Vielzahl an Themen und dem Corona-Krisenmanagement bis an die Grenzen gefordert“, begründet er im Interview mit der Austria Presse Agentur. Durch ein eigenes Pflege-Staatssekretariat könnten die seit Jahren anstehenden und aufgeschobenen dringenden Reformen im Sozialbereich endlich angegangen werden.

Michael Landau APPELT

■ **Gebetswoche für die Einheit.** Vom 18. bis 25. Jänner wird auch in Österreich die internationale „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ begangen. Während dieser Ökumene-Woche kommen Christen aus unterschiedlichen Konfessionen zusammen, um gemeinsam für die Einheit der Christenheit zu beten. Während im Vorjahr die Gottesdienste und Veranstaltungen coronabedingt im Online-Modus stattfanden bzw. verschoben wurden, sind heuer – nach derzeitigem Stand – Präsenz-Veranstaltungen möglich.

■ **Zufriedene Sternsinger.** Obwohl die Rahmenbedingungen des Sternsingens auch heuer schwierig waren, zogen die Verantwortlichen der Dreikönigsaktion eine positive Zwischenbilanz: „Die Motivation in den Pfarren war groß und die Resonanz bei den besuchten Menschen durchgehend positiv“, so die Bundesvorsitzende der Katholischen Jungschar, Teresa Millesi.

Vorläufige Kirchenstatistik für 2021 veröffentlicht

Weniger Katholik/innen, mehr Kirchenbeitrag

Corona hinterlässt in der Kirchenstatistik deutliche Spuren. Wer 2020 das Amtsgebäude mied, holte den Austritt 2021 nach. Sakramente wie Taufe, Firmung, Eheschließung gingen stark zurück, Begräbnisse gab es mehr.

Neue Zahlen gibt es von den österreichischen Diözesen. Sie veröffentlichten vorläufige Katholiken- und Kirchenaustrittszahlen für 2021 und offizielle Kennzahlen für 2020. Mit Stichtag 31. Dezember 2021 gab es 4,83 Millionen Katholik/innen in Österreich, 2020 waren es 4,91 Millionen, also etwa 80.000 mehr. Gründe dafür sind einerseits Kirchenaustritte, andererseits das Verhältnis von Taufen zu Sterbefällen und von Zuzügen zu Wegzügen.

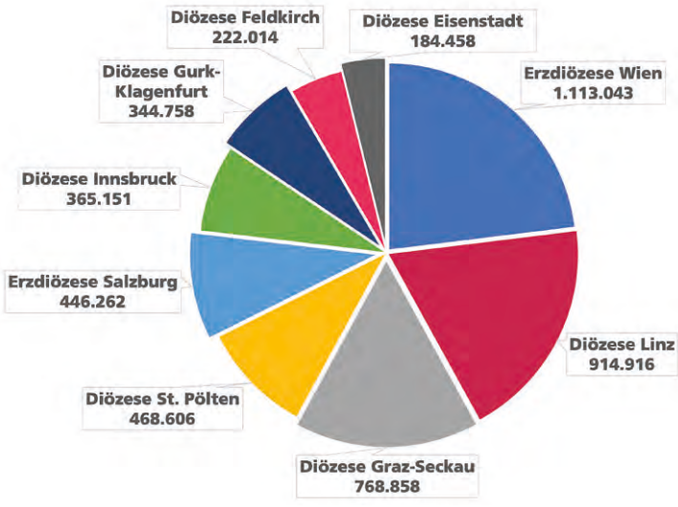
Austritte. Während im Jahr 2020 58.535 Personen aus der Kirche austraten (deutlich weniger als 67.794 im Jahr 2019), wuchs die Zahl 2021 auf 72.055 Personen. Offenbar dürften nicht wenige den Austritt nachgeholt haben, nachdem wegen der Lockdowns 2020 die Kommunikation mit den staatlichen Behörden eingeschränkt war. Mit 4.301 Personen wurden 2021 auch mehr Personen wieder in die Kirche aufgenommen.

Sakramente. Aus der Statistik der Bischofskonferenz für 2020 ist abzulesen, wie sehr die Pandemie das sakramentale Leben beeinträchtigt hat. So gab es bei Taufen, Erstkommunionen, Firmungen und Eheschließungen starke Rückgänge. Die Zahl der Taufen lag bei 32.521 gegenüber 44.977 im Jahr 2019. Einen noch stärkeren Rückgang gab es bei Trauungen von 9.842 im Jahr 2019 auf 3.595.

Zunahme bei Begräbnissen. Die Zahl der kirchlichen Begräbnisse nahm 2020 deutlich zu. Die Statistik verzeichnet 54.621 Begräbnisse, 2019 waren es 51.334. 2015 gab es allerdings sogar 54.929 Begräbnisse.

Erstkommunionen und Firmungen. 2020 gab es 37.253 Erstkommunionen, 2019 waren es 48.405 gewesen. Noch deutlicher fiel der Rückgang bei den Firmungen aus: 2019 gab es 42.861 Firmungen, 2020 waren es nur 26.625.

Mehr Geld. Für 2020 konnten die Diözesen leichte Steigerungen beim Kirchenbeitrag und fast ausgeglichene Bilanzen verzeichnen. Das geht aus der kirchlichen Gebarungsübersicht hervor, die ebenfalls veröffentlicht wurde. Der Großteil der Einnahmen stammt aus dem Kirchenbeitrag. 2020 waren es knapp 484 Millionen Euro (75 Prozent der Gesamteinnahmen), 2019 rund 481 Millionen. Der Großteil des Budgets sichert die Basisstruktur und Seelsorge. Kosten für Instandhaltung, Energie und sonstiges machten über 200 Millionen Euro bzw. 31 % aus. Drittgrößte Position sind Ausgaben für Bildung, Kunst und Kultur mit 76 Millionen Euro oder rund 12 % (2019: 83 Millionen). Bau- und Erhaltungskosten lagen 2020 bei fast 40 Millionen Euro oder etwa 6 % der Gesamtausgaben. Soziale und caritative Aufgaben sowie Entwicklungshilfe lagen mit 26 Millionen Euro bei 4 % der diözesanen Budgets. Das Gesamtbudget aller Diözesen machte 660 Millionen Euro aus (2019: 657 Millionen). **www.katholisch.at/statistik**



4,83 Millionen Katholik/innen lebten am 31. Dezember 2021 in Österreich. DATEN: BIKO, GRAFIK: KOOP

Im Gedenken an die Opfer der Unruhen in Kasachstan werden vielerorts Kerzen und Blumen niedergelegt, so auch vor der kasachstanischen Botschaft in Moskau. ALEXANDER ZEMLIANICHENKO/AP/PICTUREDESK.COM

Kasachstan: Gebet für die Opfer der Unruhen

Besorgt über die schweren Unruhen in Kasachstan hat sich Papst Franziskus geäußert. „Mit Schmerz“ habe er erfahren, dass es bei den Protesten zahlreiche Opfer gegeben habe, sagte er am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz in Rom. Der Papst forderte eine schnellstmögliche Rückkehr zu „sozialer Harmonie“. Dies sei nur durch Dialog, Gerechtigkeit und Gemeinwohlorientierung möglich. Franziskus betete für die Toten und bat die Muttergottes um Beistand für das gesamte kasachische Volk.

Der katholische Bischof von Karaganda in Kasachstan, Adelio Dell‘Oro, hat dem Papst für seine Worte zur Lage in dem zentralasiatischen Land gedankt. Aufgrund des Ausnahmezustands sei es derzeit untersagt, öffentliche Gottesdienste zu feiern, so Dell‘Oro.

Wie das Staatsfernsehen in der Ex-Sowjetrepublik am Sonntag berichtete, wurden bei den seit mehr als einer Woche anhaltenden Ausschreitungen 164 Menschen getötet. Unabhängige Informationen dazu gibt es kaum. Laut den offiziellen Angaben beträgt die Zahl der Verletzten mehr als 2200. Zudem sollen landesweit Tausende Demonstranten festgenommen worden sein. Auslöser für die Unruhen war Unmut über gestiegene Treibstoffpreise. Dieser schlug in Proteste gegen die autoritäre Staatsführung des öl- und gasreichen Landes um. Präsident Kassym-Schomart Tokajew wies Polizei und Armee am Freitag an, „ohne Vorwarnung“ auf Demonstranten zu schießen. Er bezeichnete sie als „Terroristen“ und „Banditen“.

Spendenverbot wieder aufgehoben

Die indische Regierung hat ein Spendenverbot für die von Mutter Teresa gegründete Hilfsorganisation „Missionaries of Charity“ (Missionarinnen der Nächstenliebe) aufgehoben. Damit darf der Frauenorden wieder Geld von Gebern aus dem Ausland annehmen, wie der Pressedienst „Ucanews“ berichtete. Die hindunationalistische Regierung in Neu Delhi hatte das Spendenverbot am 27. Dezember verhängt. Zur Begründung hieß es, dass die Hilfsorganisation die „Eignungskriterien“ dafür nicht mehr erfülle. Der Frauenorden betreibt in ganz Indien Unterkünfte für Arme und Obdachlose.

Papst-Botschaft zum Weltmissionssonntag

Nach Aussage von Papst Franziskus hat jeder getaufte Christ die Aufgabe, so zu leben, dass er mit Worten und Taten Zeugnis ablegt für den Glauben an Jesus Christus. Er fordere alle auf, mit Mut und Offenheit „in Wort und Tat und in allen Lebensbereichen Zeugnis für Christus abzulegen“, schreibt der Papst in seiner Botschaft zum diesjährigen Weltmissionssonntag (23. Oktober). Er steht unter dem Motto: „Ihr werdet meine Zeugen sein!“ „Bei der Evangelisierung gehören das Beispiel christlichen Lebens und die Verkündigung Christi zusammen“, so Franziskus.

WELTKIRCHE

■ **Ein Gebetbuch,** das unlängst in der niederländischen Fernsehsendung „Zwischen Kunst und Kitsch“ angeboten wurde, entpuppte sich als weit kostbarer als von der Besitzerin gedacht. Es handelt sich um ein sogenanntes Stundenbuch von 1488, das rund 100.000 Euro wert ist. Der Schwiegervater der Besitzerin hatte das reich mit Miniaturmalereien verzierte Buch bei einer Auktion erworben.

■ **Der deutsche** Kabarettist, Entertainer und Katholik Harald Schmidt (64) gehe noch oft in die heilige Messe und sei „ein großer Freund des Rituals“, sagte er kürzlich der „Neuen Zürcher Zeitung“. Kritisch zeigte er sich gegenüber Theologen. „Als Gläubiger brauche ich keine Theologie. Ich glaube einfach“, sagte er.

Harald Schmidt
STARPIX/PICTUREDESK.COM

Von Verschwörungsmythen und Hemmschwellen

In Europa sind Juden mehr als 75 Jahre nach dem Holocaust wieder vermehrt mit Anfeindungen, Beleidigungen und Übergriffen konfrontiert. Verstärkt wird der Antisemitismus heute oft in Verbindung mit Verschwörungsmythen im Zuge der Corona-Demonstrationen. Die Autorin Alexia Weiss nimmt Stellung dazu und wünscht sich generell einen normalen Umgang mit Jüdinnen und Juden.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Warum denken Sie nehmen Anfeindungen gegenüber Juden wieder zu?

Alexia Weiss: Was wir momentan im Zuge der Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen erleben, ist u. a. das Hochkommen von jahrhundertealten antisemitischen, also judenfeindlichen Bildern. Hier werden Verschwörungsmythen wieder aktiviert, die zum Beispiel an Brunnenvergiftungsgeschichten anschließen, um Juden vermeintlich als Verursacher des Virus darzustellen.

Was steckt hinter den Brunnenvergiftungen?

Alexia Weiss: Im Mittelalter, vor allem in Zeiten der Pest, wurden Juden verleumdet, Brunnen zu vergiften. Das löste damals Judenverfolgungen mit hunderttausenden jüdischen Todesopfern aus. Gleichzeitig werden solche Verschwörungsmythen nun begleitet von verqueren Erscheinungen. So setzen sich Teilnehmer von Corona-Demonstrationen mit dem Tragen eines gelben Sterns – ähnlich dem negativ besetzten Judenstern, den die Nazis eingeführt haben, um Menschen zu stigmatisieren – gegen die Corona-Maßnahmen zur Wehr. Sich jetzt mit dem Stern zu markieren und „ungeimpft" draufzuschreiben ist eine grobe Verdrehung von Dingen. Man übersieht, dass damals die Leute verfolgt wurden, allein weil sie Juden waren. Sie sind vom NS-Regime gezwungen worden, den gelben Stern zu tragen, während man sich jetzt entscheiden kann, ob man sich impft oder nicht. Und auch wenn die Impfpflicht eingeführt wird und man ihr nicht nachkommt, dann gibt es eine Geldstrafe, aber es wird niemand deswegen verfolgt werden. Mit dieser groben Umdrehung von Dingen findet immer wieder eine Verharmlosung der Judenverfolgung – Schoah oder Holocaust genannt – durch die Nationalsozialisten in den Jahren 1933 bis 1945 statt. Der nationalsozialistische, systematische Völkermord in Konzentrations- und Vernichtungslagern forderte sechs Millionen jüdische Opfer in Europa, darunter mehr als 65.000 Juden und Jüdinnen aus Österreich.

Alexia Weiss, 1971 in Wien geboren, ist Journalistin und Autorin. Aktuell schreibt sie u. a. für das jüdische Magazin WINA und bloggt regelmäßig zum Thema „Jüdisch leben" auf der Wiener Zeitung. PAUL DIVJAK

Auch in den sozialen Medien wird der Hass gegen Juden verstärkt geschürt. Warum ist Ihrer Meinung nach Antisemitismus im Netz so gefährlich?

Weiss: Weil er sich dort wie eine Lawine rassant verbreitet. Dem kann wenig entgegengestellt werden, denn die jüdischen Gemeinden in Europa, vor allem in Österreich, sind ja sehr klein. Die rund 8000 Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien können nicht alles auffangen und korrigieren, was da passiert. Oft kommt es eben zu verdecktem Antisemitismus. Das Gefährliche daran ist, dass viele Leute z. B. in diversen Forengruppen zum Thema Corona mit Antisemitismus in Berührung kommen und gar nicht merken, dass das Judenfeindlichkeit ist. Wenn sich Bilder in den Kopf pflanzen, dann sind sie da und es ist sehr schwer, sie wieder rauszubekommen. Und wenn diese Bilder anknüpfen an tragische Ereignisse, die seit Generationen in einer Familie vorhanden sind und wieder Bestärkung erfahren, ist das äußerst heikel.

In Ihrem Buch „Jude ist kein Schimpfwort" zeigen Sie u. a. auf, dass es in Österreich immer noch keinen normalen Umgang gibt mit der jüdischen Bevölkerung. Wie sieht das aus?

Weiss: Die Gemengelage an Befindlichkeiten gegenüber Jüdinnen und Juden ist sehr facettenreich. Das betrifft nicht nur den Antisemitismus, den es leider gibt. Wir begegnen auch einer übertriebenen Vorsicht den Juden gegenüber und einer Hemmschwelle, Dinge konkret anzusprechen oder offen Fragen zu stellen, aus Angst, diskriminierend zu sein. Es gibt auch eine Art der Überhöhung, indem Juden auf ein Podest gestellt oder über Gebühr umarmt werden. Eine weitere Facette ist, dass jüdische Einrichtungen wegen der Gefahr vor Anschlägen und Übergriffen stark kontrolliert und beschützt werden müssen, was natürlich sehr wichtig ist. Aber all das zeigt: Es herrscht immer noch keine Normalität.

Welchen Umgang würden Sie sich wünschen?

Weiss: Ein Zeichen von Normalität wäre, wenn es keine Hemmschwelle mehr gäbe, z. B. auch in die jüdische Buchhandlung zu gehen oder in den koscheren Supermarkt, ohne zu hinterfragen, ob das gestattet ist. Natürlich darf man hineingehen. Ich habe ja auch keine Berührungsangst, wenn ich in Wien in einem türkischen oder einem asiatischen Supermarkt etwas kaufe. Es wäre schön, wenn eine Synagoge – das gilt auch für Moscheen – genauso problemlos dastehen kann wie eine evangelische oder eine katholische Kirche. Immer wieder kommt mir auch dieses Denken in den eigenen Kategorien unter. Es ist nicht jedes Gotteshaus eine Kirche und es ist nicht jedes Fest im Winter Weihnachten. Wichtig ist, das aufzubrechen. Das jüdische Gotteshaus ist eine Synagoge, das christliche Gotteshaus ist eine Kirche. Und wir Juden feiern Chanukka, das Lichterfest, das um die Weihnachtszeit herum stattfindet.

Die Bandbreite jüdischen Lebens in Wien ist vielfältig. Es gibt unterschiedliche jüdische Gruppen,

Der Davidstern, Symbol des Judentums, am Wiener Judenplatz als Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus.
WILLFRIED GREDLER-OXENBAUER/PICTUREDESK.COM

verschiedene liturgische Riten und es gibt religiöse Strömungen wie etwa das orthodoxe Judentum ...

Weiss: Ja, vom Ritus her sind in Wien alle Synagogen orthodox bis auf eine – die von Or Chadasch. Trotzdem gibt es natürlich unter den in Österreich lebenden 10.000 bis 15.000 vor allem in Wien lebenden Juden auch frommere und weniger fromme. Die Hauptsynagoge ist der Stadttempel in der Seitenstettengasse. Interessant ist, dass Wien im Vergleich zu anderen europäischen Städten eine Infrastruktur hat, die orthodoxes jüdisches Leben überhaupt erst ermöglicht. Wir haben Schulen, Synagogen, es gibt ausreichend Versorgung mit koscheren Lebensmitteln und Restaurants, es gibt Mikwot, also rituelle Tauchbäder, und sogar eine Perückenmacherin. Laut jüdischem Glauben ist das Bedecken der Haare für Frauen vorgeschrieben. Viele orthodoxe Jüdinnen folgen diesem Gebot und tragen daher oft Perücken, Scheitel genannt, statt Kopftüchern oder Hüten, und jüdische Männer, die orthodox leben, Kippot, kleine Kappen.

Wie könnte das Zusammenleben zwischen den verschiedenen Religionen gut funktionieren?

Weiss: Einerseits mit dieser alten Geschichte vom gegenseitigen Respekt, aber durchaus auch dadurch, dass man sich traut, Fragen zu stellen, ins Gespräch zu kommen und dass man gegenseitiges Interesse zeigt. Der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Oskar Deutsch, veranstaltet deshalb einmal im Jahr einen Tag der offenen Tür. Darüber hinaus gibt es u. a. jährlich ein Sommerfest, wenn nicht gerade Corona ist, das an unterschiedlichen Orten stattfindet, etwa im Arkadenhof des Rathauses oder am Judenplatz. Dazu sind alle Menschen herzlich eingeladen. «

▶ Buchtipp: Alexia Weiss „Jude ist kein Schimpfwort“, Verlag Kremayr & Scheriau, 2021, Euro 22.

„Die Gemengelage gegenüber Jüdinnen und Juden ist sehr facettenreich. Das betrifft nicht nur den Antisemitismus. Wir begegnen auch einer übertriebenen Vorsicht den Juden gegenüber und einer Hemmschwelle, Dinge konkret anzusprechen oder offen Fragen zu stellen, aus Angst, diskriminierend zu sein.“ ALEXIA WEISS

Gedenktag 17. Jänner

Tag des Judentums

Am 17. Jänner begehen die Kirchen in Österreich den „Tag des Judentums“.

Eingeführt wurde dieser Gedenktag im Jahr 2000 vom Ökumenische Rat der Kirchen Österreichs (ÖRKÖ), damit sich die Christen ihrer Wurzeln im Judentum immer deutlicher bewusst werden. In ganz Österreich wird der „Tag des Judentums“ mit Gottesdiensten, Gedenk- und Lehrveranstaltungen begangen (Infos: https://tagdesjudentums.christenundjuden.org). Der zentrale Gottesdienst des ÖRKÖ zum „Tag des Judentums“ findet am Montag, 17 Jänner, um 18 Uhr in der griechisch-orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale in ersten Bezirk (Fleischmarkt) statt. Thematisiert wird bei den verschiedenen Veranstaltungen auch das Unrecht an jüdischen Menschen und ihrem Glauben in der Geschichte und die Mitschuld der christlichen Tradition am Antisemitismus. Die Initiative zum Gedenktag am 17. Jänner geht auf die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung 1997 in Graz zurück.

Antisemitische Tendenzen. Laut Martin Jäggle, Präsident des Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit (1956 von Kardinal Franz König gegründet – auf Anregung vom bereits verstorbenen Katholiken Kurt Schubert, der sich wissenschaftlich intensiv mit dem Judentum auseinandersetzte), sei der „Tag des Judentums“ 20 Jahre nach seiner Einführung mittlerweile in ganz Österreich angekommen. Mit großer Sorge blickt er auf die zunehmenden antisemitischen Tendenzen in Österreich und ganz Europa. Der gesamte Komplex von Antisemitismus, Verschwörungstheorien und NS-Verharmlosung „entsteht nicht zufällig, fällt also nicht vom Himmel, sondern ist das Ziel der maßgeblichen Akteurinnen und Akteure“, warnte Jäggle in einem Kathpress-Interview. Allein schon der Missbrauch von Judensternen sei verstörend, „ja empörend und völlig inakzeptabel“.

Martin Jäggle ist römisch-katholischer Theologe. HERBERT P. OCZERET/APA

Mit dem Judentum befassen. Die aktuelle Entwicklung mache auf vergangene Defizite aufmerksam und sei kurzfristig nicht zu stoppen, wies Jäggle hin. Es brauche eine gesamtgesellschaftliche Kraftanstrengung, so seine Forderung. Sonst bleibe etwa auch der Nationale Aktionsplan gegen Antisemitismus bloßes Papier. Die Position der katholischen Kirche in Österreich sei laut Jäggle grundsätzlich klar, wie auch die Reaktionen gegenüber einzelnen Priestern, die Verschwörungstheorien verbreiten, zeigten. Und doch brauche es auch eine kirchliche Selbstreflexion über den eigenen Alltag, inwieweit in diesem die Abkehr von der „Lehre der Verachtung“ grundlegend und nachhaltig vollzogen sei. So wäre es lohnend, meinte Jäggle, sich mit Judentum als Thema in Liturgie und Verkündigung zu befassen. Aber auch antijüdische Darstellungen in Kirchen und Kirchenpatrone bedürften einer Auseinandersetzung. Wie Jäggle betonte, seien die Kirchen um ihrer selbst willen sowie ihrer historischen Verantwortung auf das christlich-jüdische Gespräch verwiesen und angewiesen. Jäggle erinnerte an den Linzer Bischof Manfred Scheuer, der es anlässlich des Tages des Judentums 2021 treffend formuliert habe: „Für Christen ist Jesus ohne sein Judentum nicht zu haben.“ «

SONNTAG

2. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 16. Jänner 2022

Den Geist der Vielfalt entdecken

Braut und Bräutigam – mit diesem Bild voll Hoffnung wird die neue Heilszeit von Gott erwartet. Sein Versprechen: Not und Unheil werden abgewendet.

1. Lesung

Jesaja 62,1–5

Um Zions willen werde ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis hervorbricht wie ein helles Licht seine Gerechtigkeit und sein Heil wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Nationen deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit.
Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Kopfschmuck in der Hand deines Gottes. Nicht länger nennt man dich „Verlassene“ und dein Land nicht mehr „Verwüstung“, sondern du wirst heißen: „Ich habe Gefallen an dir“ und dein Land wird „Vermählte“ genannt.
Denn der Herr hat an dir Gefallen und dein Land wird vermählt. Wie der junge Mann die Jungfrau in Besitz nimmt, so nehmen deine Söhne dich in Besitz. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

Nicht eintönig wirkt Gottes Geist, sondern im vielfältigen Zusammenspiel der Fähigkeiten und Charismen der Menschen. Allesamt sind sie wertvoll und wichtig.

2. Lesung

1. Korintherbrief 12,4-11

Schwestern und Brüder!
Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem anderen durch denselben Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, einem anderen in demselben Geist Glaubenskraft, einem anderen – immer in dem einen Geist – die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem anderen Kräfte, Machttaten zu wirken, einem anderen prophetisches Reden, einem anderen die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem anderen verschiedene Arten von Zungenrede, einem anderen schließlich die Gabe, sie zu übersetzen.
Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

Die Zeichen Jesu sind mehr als nur einmalige Wundergeschehnisse. Sie zeigen uns: Gott fördert unser Wachstum in Beziehung, Gemeinschaft und Freude.

Evangelium

Johannes 2,1–11

In jener Zeit fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen.
Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut!
Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungssitte der Juden entsprach; jeder fasste ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist! Sie brachten es ihm. Dieser kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wusste nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es.
Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zu viel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.
So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.

Zusammenwirken bei aller Unterschiedlichkeit. NIEDERLEITNER

Singt dem Herrn ein neues Lied,
singt dem Herrn, alle Lande,
singt dem Herrn, preist seinen Namen!
Verkündet sein Heil von Tag zu Tag!

Erzählt bei den Nationen von seiner Herrlichkeit,
bei allen Völkern von seinen Wundern!
Denn groß ist der Herr und hoch zu loben,
mehr zu fürchten als alle Götter.

Hoheit und Pracht sind vor seinem Angesicht,
Macht und Glanz in seinem Heiligtum.
Bringt dar dem Herrn, ihr Stämme der Völker,
bringt dar dem Herrn Ehre und Macht!

Verkündet bei den Nationen:
Der Herr ist König!
Fest ist der Erdkreis gegründet, er wird nicht wanken.
Er richtet die Völker so, wie es recht ist.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 96)

WORT ZUR 2. LESUNG

Was braucht es für eine lebendige Gemeinde und wie kann christliches Leben in ihr gut gelingen? Diese Fragen beschäftigen uns heute genauso wie die ersten Christinnen und Christen. Auch Paulus stellt sich diesen Fragen, wenn er die Beziehung zur Gemeinde in Korinth weiter pflegt. Es ist eine bunte und vielfältige Gruppe, an die er schreibt: Männer und Frauen, Heiden und Griechen, Arme und Vermögende. Da überrascht es kaum, dass Parteiungen und Streitigkeiten um Rolle und Rang in der Gemeinde aus diesen Unterschieden heraus entwachsen.
Paulus lächelt diese Differenzen nicht einfach weg, sondern sieht sie als entscheidende Grundlage für eine vitale Gemeinde. Möglich wird das durch die Geistkraft Gottes: Als Fundament der Gemeinde stiftet sie Einheit und Identität. Gleichzeitig belebt Gottes Geist die Gemeinschaft durch die Vielfalt seiner Kommunikationsformen. Paulus nennt sie Gnadengaben – Charismen. Sie sind Geschenk Gottes und damit weder erzwingbar noch an die soziale Stellung, Herkunft oder das Geschlecht der Gemeindemitglieder gebunden. Genausowenig leiten sich daraus Hierarchien ab, vielmehr ist das Zusammenspiel dieser vielfältigen Gottesgaben wichtig. Die Gemeindemelodie entsteht nicht im Gleichklang, sondern in der Vielstimmigkeit.
Dieser Blick auf Kirche kann auch heute entlasten: Nicht jede/r muss eine Gemeinde leiten, nicht jede/r muss gut predigen können, nicht jede/r ist in der Lage, Kranke zu begleiten, um Kirche entscheidend aufzubauen. Wichtig ist vielmehr ein wachsamer Blick, um die Geistesgaben auch dort zu entdecken, wo sie lange Zeit wenig gesucht wurden.

ZUM WEITERDENKEN

Aus trennenden Unterschieden wird Bereicherndes, aus uniformem Gleichschritt gelebte Vielfalt, aus drückendem Zwang erlösende Freiheit, aus krampfhaftem Festhalten entlastendes Loslassen, aus starrer Hierarchie dynamische Gemeinschaft. Gottes Geist wirkt.

STIKSEL

REINHARD STIKSEL
ist promovierter Theologe und Referent im Bibelwerk der Diözese Linz. Den Autor erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

Die Mäuse können auch mit Nuss-Nougatcreme gefüllt werden. JOERG LEHMANN/BRANDSTÄTTER VERLAG

Gebackene Mäuse

ZUTATEN für 4–6 Personen

- 180 ml Milch
- 15 g frischer Germ
- 60 g Butter
- 30 g Kristallzucker
- 3 Dotter
- 1 EL brauner Rum
- Schale von 1/2 unbehandelten Zitrone
- 300 g glattes Mehl
- knapper 1/2 TL (ca. 3 g) Salz
- 12 g gemahlener Ceylon-Zimt
- 100 g Kristallzucker
- 500 ml Maiskeimöl zum Ausbacken

ZUBEREITUNG

Milch lauwarm erhitzen. Germ in lauwarmer Milch glatt rühren. Butter zerlassen, mit Zucker, Dotter, Rum und fein abgeriebener Zitronenschale zur Milch geben. Mit Mehl und Salz ca. 5 min zu einem weichen, etwas klebrigen Teig verkneten (am besten mit einer Küchenmaschine/Knethaken). Mit einem Küchentuch zudecken und ca. 45 min bei Raumtemperatur gehen lassen. Zusammenschlagen und nochmals 10 min gehen lassen. Zimt mit Zucker mischen. Zweifingerhoch Maiskeimöl in einem breiten Topf auf 160 °C erhitzen. Mit einem ins heiße Öl getauchten Esslöffel 3–4 cm große Mäuse aus dem Teig stechen und im Öl ca. 5 min goldbraun backen. Auf Küchenpapier abtropfen lassen, noch warm im Zimt-Zucker wälzen.

Winter – Die Jahreszeiten Kochschule. Richard Rauch, Katharina Seiser, Brandstätter Verlag 2016, 248 Seiten, 34,90 Euro.

Einerseits schön, andererseits praktisch: Mit Makramee lässt sich die Wohnung dekorieren oder die Yogamatte in einem geknüpften Netz verstauen.

FOTOS: ERNI SCHMIEDLEITNER, KRISTINA BALDAUF

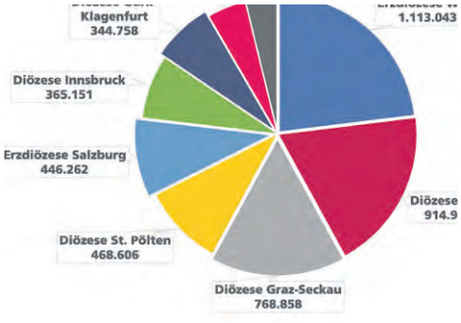
Aus Makramee lassen sich nicht nur Eulen, Blumenampeln oder Schlüsselanhänger herstellen, die uralte Knüpftechnik hat auch etwas Meditatives.

LISA-MARIA LANGHOFER

Kurz mal die Welt

Makramee entstand im arabischen Raum und kam im 14. Jahrhundert mit den Seefahrern zu uns, erzählt Erni Schmiedleitner aus der Pfarre Raab in Oberösterreich. Schon vor vierzig Jahren hat sie viele Makramee-Kurse gehalten, und auch jetzt ist die uralte Knüpftechnik wieder voll im Trend. Die Knoten haben sich nicht verändert, wohl aber, was daraus gemacht wird. „Früher hat man vor allem Blumenampeln, Lampenschirme und auch Wandbehänge geknüpft, sowie Eulen“, sagt Schmiedleitner. Die moderne Ausrichtung bestätigt auch Kristina Baldauf aus Tirol, auch sie lehrt Interessierten im Rahmen von Volkshochschulkursen das kunstvolle Knüpfen: „Das ultimative Kultstück ist immer noch die Blumenampel, aber in den Kursen machen wir zum Beispiel auch Windlichter, Handy- oder Schnullerketten, Yogamatten-Netze, Federn und Quasten zum Schmücken.“

Das Wie. Als Standardmaterial wurde früher vor allem Jute und Sisal (Naturfaser, gewonnen aus den Blättern der Sisal-Agave) verwendet, heute ist Baumwollgarn der Favorit. „Ich mag, wie sich das Baumwollgarn anfühlt, und es ist auch feiner zu knüpfen als das Jutegarn, welches etwas kratzig sein kann“, sagt Kristina Baldauf. Flachknoten, Erbsenknoten, Schraubenknoten, Brezelknoten, Rippenknoten – was erstmal kompliziert klingt, sei gar nicht so schwer zu erlernen, sind sich Kristina Baldauf und Erni Schmiedleitner einig: „Sobald man die Grundknoten drauf hat, kann man schon sehr viel machen.“ Besonderes Talent sei nicht notwendig. „Knoten kann jeder, jeder



vergessen

bindet sich ja auch seine Schuhe“, sagt Baldauf mit einem Augenzwinkern. In die jeweiligen Muster können Perlen, Knöpfe, Ringe und mehr eingearbeitet werden. Inspiration dazu gibt es in zahlreichen Büchern und im Internet, etwa unter

▶ www.pinterest.at

Das Warum. Für die beiden Frauen ist Makramee nicht nur eine Knüpftechnik, sondern auch die Möglichkeit, dem Alltag zumindest für eine Weile zu entfliehen. Schmiedleitner: „Wenn man vor sich hinküpft, kommt man richtig zur Ruhe und vergisst die Zeit.“ „Makramee hat etwas MeditativesMan kann dabei seine Gedanken schweifen lassen“, sagt auch Baldauf. «

▶ Kristina Baldauf auf Instagram: @k3ristinab

Der Fantasie sind beim Makramee keine Grenzen gesetzt, ob Schlüsselanhänger, Wandbehang oder Lebensbaum: alles ist möglich.

Miteinander reden

Eine Vielfalt an Meinungen

Sobald sich mehrere Personen begegnen, treffen auch mehrere Meinungen aufeinander. Manchmal stimmen sie überein, manchmal ist die Differenz nicht allzu groß, manchmal sind sie weit auseinander. Immer aber gilt, alle zu respektieren.

Familienbeispiel. Eine nach den Feiertagen vielen Eltern bekannte Situation: Ein Kind bekommt einen Zug, der natürlich sofort zusammengebaut werden muss. Die Frage des Kindes: Kann das Bauwerk im Wohnzimmer aufgestellt werden oder im Spielzimmer im Keller? Der eine Elternteil möchte neben Christbaum und allen anderen Geschenken nicht noch mehr Stolperfallen haben. Der andere Elternteil fühlt ähnlich, sieht zusätzlich jedoch noch das Bedürfnis des Kindes, nicht allein im Keller spielen zu wollen, sondern bei der Familie zu bleiben.

Wie umgehen? Es zeigt sich: Drei Personen – drei Meinungen bzw. drei Bedürfnisse. Wie also ist der optimale Umgang mit dieser Situation? Grundsätzlich gilt, Eltern müssen nicht zu 100 % der gleichen Meinung sein. Natürlich ist es für die Erziehung günstig, wenn grundsätzlich ähnliche Haltungen bestehen. Jedoch sind Meinungsunterschiede für Kinder nicht automatisch von Nachteil. Denn so lernt es, dass – egal in welchen Beziehungen – unterschiedliche Meinungen bestehen dürfen, und wenn notwendig eben Kompromisse gebildet werden müssen. Wenn die Eltern es nun zusätzlich noch schaffen, ihre Meinungen gut vor dem Kind zu besprechen, dem anderen nicht einfach in den Rücken zu fallen oder gar in einen Konflikt zu gehen, ist auch dies ein wichtiger Lernprozess für ein Kind.

Zunächst wird nur einer gefragt. In dem beschriebenen Beispiel waren beide Elternteile von Anfang an bei der Diskussion anwesend. Aber natürlich gibt es die ebenso häufige Situation, dass das Kind nur einen Elternteil antrifft und anfragt. Bekommt es dann nicht die gewünschte Antwort, wird einfach der andere Elternteil aufgesucht, ihm noch einmal die gleiche Frage gestellt, ohne jedoch die bereits erhaltene Antwort zu erwähnen. Wenn wir unser Kind gut kennen, erkennen wir oft an seiner Nasenspitze, dass hier etwas nicht stimmt. Und wenn uns zusätzlich noch die grundsätzliche Einstellung des anderen Elternteils bekannt ist, dann ist der sichere Weg zu fragen: „Was sagt Mama/Papa dazu?“ Auch dann müssen die Meinungen nicht unbedingt übereinstimmen, aber das Kind lernt, dass seine Eltern Respekt voreinander und den Ansichten des/der anderen haben und ein gegenseitiges Ausspielen nicht funktioniert. Und wo kann ein Kind den Umgang mit unterschiedlichen Ansichten, die ihm im Laufe seines Lebens noch oft begegnen werden, besser lernen als im sicheren, geschützten Raum, der sich Familie nennt? «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM, DORNBIRN
www.erziehungsgedanken.com

Rahmenordnung für die Katholische Kirche in Österreich

„Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32)

Schutz vor Gewalt in allen kirchlichen Einrichtungen ist eine Selbstverständlichkeit. In der Rahmenordnung der Katholischen Kirche Österreichs „Die Wahrheit wird euch frei machen“ haben die Bischöfe eine Grundlage für Maßnahmen zur Gewaltprävention geschaffen. Interview mit Doris Bauer-Böckle (Diözese Feldkirch) über Regelungen und Orientierungshilfen gegen Missbrauch und Gewalt.

ANDREAS MARTE

Seit mehr als zehn Jahren ist es der Kirche ein aufrechtes Bemühen, die Wunden, die durch Gewalt und Missbrauch geschlagen worden sind, aufzuarbeiten. Können Sie einen Überblick darüber geben, was in diesen Jahren passiert ist?

Doris Bauer-Böckle: In allen Diözesen wurden auf der Grundlage der Rahmenordnung Strukturen geschaffen, um sich diesem Thema auf mehreren Ebenen anzunehmen. Dies sind diözesane Ombudsstellen und Kommissionen für von Gewalt Betroffene sowie Stabsstellen für Prävention von Missbrauch und Gewalt.

Deren Hauptaufgaben sind:

- Sensibilisierung für das Thema Macht, Gewalt und sexueller Missbrauch
- Professionalisierung von mit jungen Menschen arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- Information und Beratung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- Ansprechpartner für zu erstellende Schutzkonzepte
- Instanz für die Autorisierung der Schutzkonzepte

Die in der Rahmenordnung enthaltene Verfahrensordnung regelt das Zusammenwirken verschiedener kirchlicher Einrichtungen: Neben den diözesanen Ombudsstellen als Erstanlaufstellen für Betroffene sind es die Diözesankommissionen, die Verdachtsfällen nachgehen und den Bischof, Ordinarius oder die Oberen und Oberinnen bei der Entscheidung beraten. Auch die Ordensverantwortlichen sind in genau geregelter Form in das Verfahren einbezogen. Über finanzielle Hilfe und Therapiekosten entscheidet die „Unabhängige Opferschutzkommission“ unter dem Vorsitz von Waltraud Klasnic. Die Auszahlung der Mittel erfolgt über die kirchliche „Stiftung Opferschutz“. Die Verfahrensordnung regelt neben der Hilfe für Opfer auch die Vorgangsweise bei Beschuldigten sowohl hinsichtlich eines kirchenrechtlichen als auch eines staatlichen Strafverfahrens.

Die kirchlichen Richtlinien gegen Missbrauch und Gewalt wurden überarbeitet und traten am 1. September 2021 in Kraft. Welche Neuerungen gibt es?

Bauer-Böckle: Einige Abläufe wurden auf Basis der Erfahrungen der vergangenen Jahre etwas modifiziert, um eine für alle Beteiligten - Betroffene, Beschuldigte bzw. kirchliche Obere - bestmögliche Lösung zu finden. So wurden die Möglichkeiten genaue Überprüfungen durchzuführen erweitert. Andererseits können Verfahren, wenn dies im Interesse der Betroffenen (also der Opfer) ist, auch abgekürzt werden. Neu eingerichtet wird von der Bischofskonferenz und der Österreichischen Ordenskonferenz zudem ein gemeinsamer „Beirat Opferschutz“.

Stichwort Prävention: Welche Schritte wurden ergriffen, um zukünftig Gewalt und Missbrauch zu verhindern?

Bauer-Böckle: Die Grundlage der Prävention ist die Rahmenordnung, die Präventionsaufgaben festlegt, wie die schon beschriebenen Strukturen. Zusätzliche Schritte sind:

1. Die Verpflichtungserklärung, bei jeder Einstellung im diözesanen Kontext der erweiterte Strafregisterauszug zu verlangen.
2. Jährlich findet für Leitungsverantwortliche eine inhaltliche Tagung statt, die für gewaltpräventive Fragestellungen sensibilisiert. Derzeit geht es unter anderem verstehen zu lernen, was geistlicher Missbrauch ist und welchen Zusammenhang zwischen geistlichem Missbrauch und sexuellen Übergriffen oder sexualisierter Gewalt besteht.

Was für konkrete Maßnahmen gibt es bei der Diözese Feldkirch?

Bauer-Böckle: Die Einrichtung eines Fachstabes Gewaltschutz der mit verantwortlichen Personen aus den und für die unterschiedlichen Teams besetzt ist, war ein erster Schritt. Dadurch wurde das Thema in den Teams vor Ort präsenter. Es gibt verpflichtende Schulungen für neu eintretende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem wird die Jungen Kirche bei der Erstellung von Schutzkonzepten begleitet. Eine Herausforderung für die nächsten Jahre wird die Erarbeitung von Opferschutzkonzepten für Pfarren und alle Bereiche der Katholischen Aktion. Das bedeutet auch Fachwissen und Können für Gewaltprävention aneignen. Die Verantwortung und Fürsorgepflicht haben die jeweiligen Leitungen. «

Auf Augenhöhe

Grenzen überwinden

Egal ob wir eine Grenze zwischen Privatem und Beruflichem ziehen, unsere Meinungen und Gedanken von so manchem Unfug abgrenzen oder einfach die Grenzen des anderen respektieren, für uns selbst und unser soziales Verhalten spielen Grenzen eine wichtige Rolle.

Sie können aber auch das Gegenteil bewirken, indem sie andere ausschließen, bestimmte soziale Gruppen abwerten oder Menschen voneinander trennen und somit Beziehung im Keim ersticken. In so einem Fall müssen Grenzen entweder neu gezogen oder gänzlich überwunden werden, um Leben in Fülle zu ermöglichen.

Bis an die Grenzen der Welt. Genau das gehört zu den Hauptanliegen der Apostelgeschichte. Das wird bereits im Auftrag des Auferweckten deutlich, der am Beginn des Buches die Richtung vorgibt: „Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“ (Apg 1,8) Damit wird deutlich, dass die Botschaft Jesu nicht auf die Regionen seines irdischen Wirkens beschränkt bleiben soll. Damit ist aber auch von Anfang an klar, dass auf dem Weg der ersten Christ/innen nicht nur geografische Grenzen überschritten werden. Schritt für Schritt geht es aus dem jüdischen Kernland um Jerusalem heraus und bereits mit der Verkündigung im benachbarten Samarien (Apg 8,5–25; vgl. auch Lk 17,11–19 bzw. Joh 4) wird eine kulturell-religiöse Barriere überwunden. Doch wirklich ernst wird es, wenn die Botschaft Jesu auch zu den Nichtjuden getragen wird und sie diese auch annehmen, ohne selbst die Traditionen des Judentums, inklusive der Beschneidung, zu übernehmen.

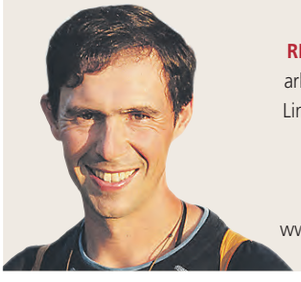
Der Weg kann weitergehen.
AROCHAU/STOCKADOBE

Ein tatkräftiger Anfang. Lukas nimmt sich viel Zeit, um den Beginn der Heidenmission zu erzählen. Mit großem Aufwand schildert er, wie Petrus, von einer Vision geleitet, erst langsam alle Zweifel überwindet und den heidnischen Hauptmann Kornelius tauft (Apg 10). Bis allerdings auch nichtjüdische Christ/innen auf Augenhöhe als gleichwertig anerkannt werden, bedarf es noch vieler Auseinandersetzungen und Diskussionen. Wer aber genau auf den Text der Apostelgeschichte blickt, sieht, dass gerade diese Grenze zuerst überwunden wird, und zwar durch die entschlossene Tat des Philippus. Er war keiner der Zwölf und brauchte auch keine göttliche Vision, um Grenzen zu überschreiten. Vielmehr hatte er ein offenes Ohr für die Bedürfnisse eines äthiopischen Kämmerers (vgl. Apg 8,26–40), den er auf dessen langem Weg der Gottsuche traf. Philippus kommt mit ihm über das Wort Gottes ins Gespräch, verkündet ihm die gute Nachricht der Auferstehung Jesu und tauft ihn schließlich auf dessen Bitte hin, obwohl er weder beschnitten noch Jude ist, kein Glaubensbekenntnis formuliert und auch keiner Gemeinde angehört.

Auf dem Weg. Die Apostelgeschichte schildert den Beginn der frühen Kirche als einen Weg der steten Öffnung hinein in die kulturelle Vielfalt des römischen Weltreichs. Dies geschieht aber nicht im Sprung, sondern bedarf vieler Schritte: entschiedener Taten, Zeiten des Reflektierens und offener Diskussion, aber auch klarer Entscheidungen von Führungspersönlichkeiten. Spannend ist, dass dabei nicht jeder gleich schnell voranschreitet, die vollzogene Taufe des Kämmerers etwa wird erst viel später von „offizieller Seite“ her legitimiert. In der Apostelgeschichte wird bewusst zurückgeblickt: auf die Zeit der frühen Kirche, aber auch auf das Wirken Jesu und die Geschichte Israels. Dieser dreifache Blick in den Rückspiegel soll helfen, die Herausforderungen der Gegenwart zu bewältigen. Für uns heute kann dieser Blick zurück dazu ermuntern, jene Grenzen, die seither gezogen worden sind, wieder neu zu hinterfragen und sie, wenn nötig, zu überwinden. «

Apostelgeschichte.

Impulse für die Kirche von heute – Teil 2



REINHARD STIKSEL
arbeitet im Bibelwerk Linz und hat in seiner Dissertation an der Apostelgeschichte geforscht;
www.bibelwerklinz.at

PRIVAT

We *R* Music - Musikprojekte für Jugendliche

„Zimt liegt in der Luft“

Nina Fleisch, die seit September bei der Jungen Kirche für Jugendarbeit im Bereich Musik zuständig ist, hat die Workshopreihe „We *R* Music“ ins Leben gerufen. Schon im Jänner 2022 startet der 1. Workshop, in dem es ums Songwriting geht. Ein Rap-Workshop, Casting-Workshop, bei dem DSDS und The Voice nachgestellt werden, und ein Music-Camp sind unter anderem auch geplant.

Nina war viele Jahre Profi-Sängerin und hat letztes Jahr ein Album veröffentlicht. Durch ihren großen Erfahrungsschatz kann sie den Jugendlichen viele Tipps, Inspirationen und Skills vermitteln. „Meine Tätigkeit als Jugendarbeiterin ist so ziemlich der coolste Job, den man haben kann. Ich freue mich sehr, jungen Menschen als Coach zur Seite zu stehen, für die Musik genauso wichtig ist wie für mich. Ich freue mich schon, viele neue Talente kennenlernen zu dürfen!“

Nina Fleisch. Nina hat sich erst mit fast 30 Jahren ihren Traum erfüllt, indem sie vom semi-professionellen Bereich als Sängerin in den Profi-Bereich gewechselt ist und viele Jahre vom Singen gelebt hat. Sie war ihre eigene Managerin und hat sich ihr Geschäft, ihren Namen und ihre Engagements von der Pike auf selbst aufgebaut. Sie selbst singt seit sie ein kleines Kind war und weiß, wie wichtig es gerade in jungen Jahren ist, dass jemand an einen glaubt. Sie war mit 14 in ihrer ersten Band, der Girlieband „i:levenless7“, die Songs aufgenommen und herausgebracht hat. Auch Radio-Interviews, TV-Auftritte und Live-Gigs waren auf dem Programm. In jener Zeit schnupperte Nina das erste Mal ins Musikbusiness und war sofort davon fasziniert. Sie kann sich noch genau zurückerinnern - und kann sich gut in die Träume und Wünsche junger Talente hineinversetzen.

Junge Kirche. Nachdem die Corona-Krise auch Nina hart getroffen hatte, beschloss sie, sich ein weiteres Standbein zu suchen und stoß dabei wie zufällig auf die Stellenanzeige der Jungen Kirche. Sie erkannte sich sofort im beschriebenen Tätigkeitsbereich wieder und war Feuer und Flamme für diese Stelle.

Unterstützung. „Dieser Job erfüllt mich, da meine Arbeit für mich einen großen Sinn ergibt. Ich weiß noch gut, wie verletzlich und unsicher ich in meiner Jugend war. Wenn ich jedoch gemerkt hatte, dass mich jemand unterstützte und an mich glaubte, fiel es mir leichter, selber an mich zu glauben und so konnte ich stetig wachsen und dazulernen. Genau diese Möglichkeiten möchte ich jungen Menschen auch bieten.“ Die Junge Kirche freut sich ebenso wie Nina über dieses neue musikalische Angebot für Jugendliche.

Licht ins Dunkel. Das 1. Projekt, das Nina nun realisieren konnte, war der TV-Auftritt bei Licht ins Dunkel im ORF, bei dem sich über einen Videoaufruf 12 Mädchen zur Teilnahme angemeldet hatten. Das Ziel dieses Projekts ist, jungen Talenten die Möglichkeit zu bieten, im Ton- und TV-Studio Erfahrungen zu sammeln.

Zimt liegt in der Luft. Das von Nina extra dafür geschriebene Weihnachtslied „Zimt liegt in der Luft“ wurde per Übungsvideos von den Sängerinnen zu Hause geübt. Proben konnten leider keine stattfinden, da der Lockdown den Zeitplan um 2 Wochen verschob. Bestens vorbereitet kamen die Teilnehmerinnen in die Klangfabrik in Rankweil und nahmen dort den Song auf. „Die Mädels hatten eine Riesenfreude und haben es grandios gemacht“, schwärmt Nina. Am Nachmittag des 24.12. waren die mittlerweile nur mehr neun tollen Stimmen (drei Mädchen konnten aufgrund von Quarantäneauflagen leider nicht dabei sein) mit Nina in der Licht ins Dunkel-Spenden-Show zu sehen.

Zimt lag in der Luft…«

We *R* Music gibt jungen Musikbegeisterten die Möglichkeit, Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich des Performens, Stagings, Studios, Songwritings etc. zu erlangen. JUNGE KIRCHE VORARLBERG

Nico Raschner glückt mit „seinem“ Lenz sicherlich eine der besten Leistungen in seiner Zeit als Ensemblemitglied des Vorarlberger Landestheaters ANJA KÖHLER / VLT

Religiöse Melancholie?

Georg Büchners „Lenz“ in einer gültigen, emotional fordernden Inszenierung auf der kleinen Bühne des Vorarlberger Landestheaters. Der Hauptdarsteller Nico Raschner ließ sich von der Wucht des Textes und der Inszenierung durch diese knappe Stunde Totaltheater tragen. Auch heute noch ein gefühlter Tabubruch.

WOLFGANG ÖLZ

Der ewige Jungstar der deutschen Theatergeschichte Georg Büchner starb 1837 im Alter von 23 Jahren. Sein „Lenz“ bringt das schreckliche Leid einer grassierenden und geradezu explodierenden psychischen Erkrankung eines genialen Schriftstellers zur Ansicht. Es ist davon auszugehen, dass das Stück stark autobiographische Züge trägt. Damals ein Ausnahme-Stück ist es heute noch so, dass die Literarisierung einer bipolaren Störung nach wie vor an einen Tabu rührt. Wer spricht gerne über die Geißel kürzeste Augenblicke höchsten Glücksgefühls mit langen Phasen der Gleichgültigkeit zu erleben. Auch eine Borderline-Erkrankung, also der pathologische Wunsch sich selbst Schmerzen zuzufügen, ist tabu. In unserer oberflächlichen Facebook-Smiley-Welt ist es nicht statthaft, über die grausame Neigung zum Manisch-Depressiven und einer heraufkommenden Schizophrenie auch nur zu sprechen. Genau das macht Büchner in seinem naturalistischen Stück, das erstmals in der Geschichte einen durchschnittlichen Menschen ins Zentrum rückt, während Zeitgenossen wie der Dichterfürst Johann Wolfgang von Goethe immer noch Adelige und klassische Helden favorisierten.

Identifikation mit der Rolle. Niko Raschner glückt mit diesem Abend sicherlich eine der besten Leistungen in seiner Zeit als Ensemblemitglied des Vorarlberger Landestheaters. Sein schmerzliches Lächeln beim Schlussapplaus deutet an, wie sehr sich der junge Schauspieler mit seiner theatralischen Figur identifiziert hat. Lebensunfähigkeit, Unglück in der Liebe, ein zerrüttetes Verhältnis zum Vater und zu einem gewissen Pfarrer Oberlin, der als Vaterfigur fungiert, prägen die gepeinigte Psyche des leidenschaftlichen Jugendlichen. Statt Burnout oder Depression hatte man damals noch von religiöser Melancholie gesprochen. Auch wenn das eine Verkennung der Lage bedeutet, trifft diese Vor-Freudsche Diagnose doch auch einen Teil des Krankheitsbildes. Lenz versucht ja, sich Pfarrer Oberlin als Vorbild zu nehmen und die Natur als Geschenk Gottes anzusehen um aufkommende Ängste mit Hilfe der Bibel abzuwenden. Freilich gelingt ihm das nicht und das Kippen in einen herzzerreißenden Atheismus ist die schreckliche Folge.

Die Inszenierung von Jürgen Sarkiss im engen Raum der „Box“ lässt weder dem dargestellten Lenz noch dem Publikum eine Möglichkeit, sich der Intensität des Geschehens zu entziehen. Der Zuschauer wird in den Strudel der gewaltsam hervorbrechenden Emotionen mit hineingezogen. Gerade darin liegt wohl die Qualität dieser Aufführung. Auch auf die Gefahr hin den Wunsch nach Distanz und Abgrenzung zu verspüren. «

▶ **Georg Büchner: Lenz.** Karten: T 05574 42870 600 E ticket@landestheater.org, **Sa 22. Jänner, Di 5., Fr 8. und Sa 9. April, 19.30 Uhr,** Box, Vorarlberger Landestheater, Kornmarktplatz, Bregenz.

Der Lehrer, Psychotherapeut und Reisebegleiter Willi Schmutzhard erzählt von „seinem" Berg Athos und warum er bislang über 36-mal in der orthodoxen Mönchsrepublik war. Die östliche Mystik, Gesang, Stille und Ikonen haben nämlich eine existentielle Wirkung. Nun ist ein Bildband von Schmutzhard zum Berg Athos mit eindrucksvollen Fotos und Illustrationen erschienen.

WOLFGANG ÖLZ

Willi Schmutzhard (geb. 1948 im Mühlviertel in Oberösterreich) ist heute in Pension. In seiner aktiven Zeit als Lehrer für Religion und Psychologie an der Tourismusschule Bludenz von 1980 bis 2011 hat er Generationen von Schüler/innen ins Leben begleitet. Seine Einkehrtage und Fahrten nach Assisi, Taizé aber auch in die Gedenkstätte Dachau gehörten zu den speziellen Highlights jeden Schuljahres. Auch als psychologischer Berater hat er mit Verhaltenstherapie unzählige Patient/innen betreut. 1974 bis 1977 war er der erste Kinderpsychologe im Kinderdorf Vorarlberg in Au-Rehmen, wo er das Verhältnis der Bregenzerwälder Bevölkerung und der Kinderdorfkinder, zwischen „Kinderdörfler und Dorfschule", entscheidend verbessert hat.

Die kühnen Klöster

Der Bautechniker und Kollege von Schmutzhard, Andreas Waha (geb. 1956 im Burgenland), hat ihn zu seinem 70. Geburtstag dazu angeregt, doch ein Buch über seine lebenslange Passion, den Berg Athos zu verfassen. Waha hat dafür Zeichnungen und Linolschnitte beigesteuert. Die eindrucksvollen Bilder hat Willi Schmutzhard selbst fotografiert. Schmutzhard war 1990 das erste Mal auf dem Athos und ist bis heute 36-mal dorthin zurückgekehrt.

Sein Lieblingskloster ist das Kloster Simonos Petras, das als der kühnste Klosterbau des Heiligen Berges gilt: „Errichtet auf einem 280 Meter hohen Felskegel weist seine zum Meer hinblickende 40 Meter hohe Gebäudefassade zehn Geschosse auf."

Der Professor ist da! Der beste Freund von Willi Schmutzhard am Athos war der Mönch Grigorios, der ver-

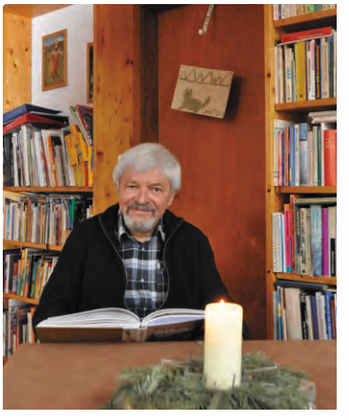
Der Mönch Grigorios war ein außergewöhnlich guter Ikonenmaler, ein sehr guter Koch und liebevoller Gastgeber für Willi Schmutzhard.

DAS KLOSTER SIMONOS PETRAS. WILLI SCHMUTZHARD (4)

am Athos

gangenes Jahr verstorben ist. Schmutzhard erinnert sich, wie er ihn in einer idyllischen Hütte direkt am rauschenden Meer nach Jahren wieder traf, er ihn mit offenen Armen empfing und rief: „Der Professor ist da!“

Ungezügelte Freude. Es sind die nächtlichen Feiern in der Kirche, in denen der Gesang und das Psalmengebet der Mönche vor den Ikonenwänden oft vier Stunden nach oben strömen. In der Osternacht können es auch zwölf Stunden sein! Der Gesang wechselt mit der sogenannten „Hesychia“, was so viel bedeutet wie Ruhe, Frieden und Gottversenkung. Da hebt sich das westliche Zeitgefühl auf und die mitteleuropäischen Pilger sind ganz in die orthodoxe Mystik hineingenommen. Für Willi Schmutzhard hat das griechische „Christus ist auferstanden“ und die Antwort „Er ist wahrhaft auferstanden“, am Athos gesprochen, viel von urtümlichem Jubel und ungezügelter Freude über die Erlösungstat Christi und der Dreifaltigkeit. «



Willi Schmutzhard in seiner ehemaligen Praxis in der er viele Menschen therapeutisch begleitet hat. ÖLZ

Keine Frauen, kein Bannfluch

Insgesamt gibt es zwanzig orthodoxe Klöster auf der Halbinsel, davon sind 17 griechisch, eines serbisch, eines russisch und eines bulgarisch orthodox. Dazu kommen noch zwölf sogenannte „Skiti“, das sind Mönchsdörfer, die jeweils zu einem Großkloster gehören.
Am Beginn der 1990er-Jahre waren die Klöster verfallen, die Mönche überaltert und Willi Schmutzhard ging davon aus, dass es diese klösterliche Welt nicht mehr lange geben würde. Durch den EU-Beitritt Griechenlands wurde das einzigartige Kulturerbe umfassend saniert. Es kamen auch wieder vermehrt junge Männer aus der ganzen Welt, die sich zum orthodoxen Mönchstum berufen fühlten, sodass heute wieder ca. 2500 Mönche, darunter auch viele junge, hier leben.
Dass keine Frauen auf den Athos dürfen, ist ein Konfliktpunkt. Die Begründung, der Berg Athos sei der Garten der Jungfrau Maria und die Verehrung der einen großen Frau reiche, ist für westliches Denken kaum verständlich. Am ehesten lässt sich eine Verbindung finden, indem man sagt, dass die Klausur, wie sie etwa in Benediktinerklöstern gilt, auf dem Athos eben für die gesamte Halbinsel gilt.

Blick auf den Berg Athos bei Sonnenaufgang von der Halbinsel Sithonia aus.

Ein Wort zum tragischen Schisma zwischen katholischer Kirche und Orthodoxie 1054: 1959 lud Johannes XXIII. auch Vertreter der Orthodoxie zum Zweiten Vatikanischen Konzil ein. Entscheidend war, dass Papst Paul VI. und der Patriarch von Konstantinopel, Athena Goras, die Bannbulle zurücknahmen. Damit ist der tausendjährige Bannfluch aufgehoben. Es gibt offiziell keine Trennung mehr zwischen katholischer und orthodoxer Kirche.

▶ **Berg Athos. Erlebnisse - Begegnungen - Reflexionen.** Text und Bilder: Willi Schmutzhard, Zeichnungen und Linolschnitte: Andreas Waha. 206 Seiten, farbig bebildert, € 28,70. Rhätikon Verlag, Bludenz, www.konzettbuch.at

▶ **Lesung zum Athos-Buch.** Anmeldung: T 05522 5176940 oder E office@dominofrastanz.org,
Mo 21. März, 19.30 Uhr, Domino s´Hus, Frastanz.
▶ **HÖR-MAHL: Der Berg Athos**. Lesung von Willi Schmutzhard, Abendessen und Vernissage zu Linolschnitten von Andreas Waha und Ikonen von Kurt Bonner. Anmeldung: T 05550 2121.
Mi 13. April, ab 17.30 Uhr, Propstei St. Gerold.

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

16. bis 22. Jänner 2022

SONNTAG 16. JÄNNER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu St. Pölten. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus St. Vincentius in Asperden, Nordrhein-Westfalen. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus St. Ursula in Wien. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). Protest gegen Kirchenverkauf in der Türkei. – Haftentlassene auf dem Weg „zurück in die Gesellschaft". Ein Projekt der ED Wien. – Abdul Baha. Erinnerungen an das ehemalige Oberhaupt der Bahai-Religionsgemeinschaft. **ORF 2**

20.15 Vertigo – Aus dem Reich der Toten (Krimi, USA, 1958). Ein wegen Höhenangst aus dem Polizeidienst ausgeschiedener Detektiv verliebt sich in die neurotische Frau eines Schulfreundes, die er überwachen soll. Perfekte, herausragend gespielte Kriminalgeschichte. **arte**

MONTAG 17. JÄNNER

19.40 Re: Bitte warten! (Reportage). Krebskranke im Schatten der Pandemie. **arte**

20.15 Mulholland Drive (Drama, USA, 2001). Ein Unfall auf einer kurvenreichen Landstraße, bei dem eine Frau ihr Gedächtnis verliert, dient als Aufhänger für eine Vielzahl scheinbar unabhängiger Begegnungen. Ein hypnotisch-albtraumhaftes Vexierspiel. Ideenreich und inszenatorisch bestechend. **arte**

22.25 Of Fathers and Sons – Kinder des Kalifats (Dokumentarfilm). 2014 gewann der syrische Filmemacher Talal Derki das Vertrauen eines radikalen Islamisten und nahm zwei Jahre lang mit der Kamera an dessen Leben und dem seiner acht Söhne teil. Der weitgehend still beobachtende Dokumentarfilm fängt verstörende Szenen der Indoktrination der Kinder in ein geschlossenes System des Hasses ein. **3sat**

DIENSTAG 18. JÄNNER

20.15 Länder – Menschen – Abenteuer (Dokumentation). Bhutan – Glücksland im Wandel. Keinem anderen Land brachte die Jahrtausendwende so große Veränderungen wie Bhutan: Fernsehen, Internet und Demokratisierung erreichten das letzte Königreich im Himalaya. Mit einem Fuß im Mittelalter und dem anderen im digitalen Zeitalter müssen die Bhutaner einen Balanceakt meistern. **ARD-alpha**

Mi 22.30 treffpunkt medizin. Unser Wunder: Kind. Viereinhalb Monate vor der geplanten Geburt platzte die Fruchtblase von Noahs Mutter. Die Eltern mussten eine Entscheidung treffen: Sollen alle medizinischen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um Noah zu retten? Oder soll ihr Sohn in Frieden sterben? Eine Geschichte über eine extreme Frühgeburt. **ORF III**

Foto: ORF/Posch TV & piamedia/Raunjak

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Zum 1. Todestag von Arik Brauer am 24. Jänner: Arik Brauer. Eine Jugend in Wien. **ORF 2**

23.30 kreuz und quer (Dokumentation). Später Frühling. Ein Film über ein ungewöhnliches Leben und eine lebensstarke Frau. **ORF 2**

MITTWOCH 19. JÄNNER

19.00 Stationen (Religion). Beruf oder Berufung? Gut ist ein Beruf, der den Menschen ernährt, noch besser ist ein Beruf, den der Mensch außerdem als Berufung versteht, als sinnstiftend und erfüllend. Doch wie bekommt man das hin? **BR**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Mikroplastik. Lisa Gadenstätter mit dem Neuesten zur Gefahr Mikroplastik. **ORF eins**

22.30 Menschen & Mächte (Dokumentation). Drei vergessene Gerechte aus Wien, drei, die, umgeben von Grauen und Massenmord in Polen unter Lebensgefahr Jüdinnen und Juden retteten, sie schmuggelten Kinder in der Nacht aus den Ghettos von Krakau und Tarnow und bewahrten sie so vor der Deportation: Julius Madritsch, Raimund Titsch und Oswald Bousko. **ORF 2**

DONNERSTAG 20. JÄNNER

19.40 Re: Boden gut, alles gut (Reportage). Mit lebendiger Erde das Klima retten. **arte**

20.15 wissen aktuell: Die Macht des Geldes – und was Geld mit uns macht (Dokumentation). Die Doku erklärt, wie die globale Geldflut Reichtum von unten nach oben umverteilt und wie ein gerechteres Wirtschaften möglich wäre. **3sat**

Fr 22.35 Universum History. Widerstand im KZ – Der Fotograf von Mauthausen. Von wenigen Konzentrationslagern sind so viele Fotos erhalten wie von Mauthausen. Zu verdanken ist das einer Gruppe von spanischen Inhaftierten, die unter Lebensgefahr rund 20.000 Beweisfotos vor den SS-Verbrechen versteckt haben. Francisco Boix schmuggelte sie aus dem Lager. **ORF 2**

ORF/13 Productions/Arte France

FREITAG 21. JÄNNER

19.40 Re: Marie-Claires „Rote Orchideen" (Reportage). Hilfe für Opfer von Genitalverstümmelung. Marie-Claire Moraldo wird den Tag niemals vergessen, an dem sie beschnitten wurde. „Ein Fest haben sie mir angekündigt. Ich habe mich darauf gefreut, bis ich die Schreie der anderen Mädchen gehört habe." So wie ihr geht es Tausenden von Frauen, nicht nur in fernen Ländern, sondern auch in Europa. **arte**

23.20 Mauthausen – Zwei Leben (Dokumentation). Die Geschichte zweier – letzter – Zeitzeugen, die zur selben Zeit am selben Ort sind und Verbrechen, Hilfe und Ohnmacht, Schuld und Unschuld, Opfer- und Täterrolle aus ganz unterschiedlicher Position miterleben – so oder so berührend, bedrückend. **ORF 2**

SAMSTAG 22. JÄNNER

19.00 Schätze der Welt (Dokumentation). Akko, Israel. Hafen zum Paradies. **ARD-alpha**

19.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Altstadt von Jerusalem, Israel. **ARD-alpha**

20.15 Das Riesending (Dokumentarfilm). Fünf Höhlenforscher unternehmen eine der schwierigsten Höhlentouren der Welt. Sie sind auf der Suche nach dem Ende des Riesendings, Deutschlands größter bekannter Schachthöhle. **arte**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Rosemarie Ambichl, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: privat

Zwischenruf. Sprachen. Vielfalt. Verstehen. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Ursula in Wien. So 10.00, Ö2.

Foto: Universität für Musik und Darstellende Kunst

Moment – Leben heute. Im Ausnahmezustand. HelferInnen in der Krise. Was Krisenintervention in der Not bringt. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Ich freue mich, unter Ihnen zu sein." Zum 150. Todestag von Franz Grillparzer. Gedanken von Arno Dusini, Germanist. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Justitia in Bedrängnis. Die Bedeutung eines unabhängigen Rechtssystems. Mo–Do 9.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. J. S. Bach: Jauchzet Gott in allen Landen, Kantate. Mo 14.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Degrowth. Ohne Wachstum in eine bessere Zukunft? Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Schauen wie Gott auf die Erde. Blick aus dem All – und was er auslöst. Di 19.05, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Arthur Honegger: „König David." Symphonischer Psalm. Di 19.30, Ö1.

Dimensionen. Emanzipation am Bauernhof. Wie Frauen in der Landwirtschaft sichtbar werden. Mi 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Schützen. Forschen. Pflegen. Vermitteln! Zwölf Fragen an den Präsidenten des Bundesdenkmalamtes Christoph Bazil. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Welche Sprache sprichst du? Die Vielfalt in der Kommunikation. Do 16.40, Ö1.

Tao. Mit dem Donnerdrachen ins 21. Jahrhundert. Buddhismus in Bhutan. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Papst Franziskus erklärt die Zehn Gebote.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

Die Redaktion

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. Jänner
L I: Jes 62,1-5
L II: 1 Kor 12,4-11
Ev: Joh 2,1-11

Montag, 17. Jänner
L: 1 Sam 15,16-23 | Ev: Mk 2,18-22

Dienstag, 18. Jänner
L: 1 Sam 16,1-13 | Ev: Mk 2,23-28

Mittwoch, 19. Jänner
L: 1 Sam 17,32-33.37.40-51
Ev: Mk 3,1-6

Donnerstag, 20. Jänner
L: 1 Sam 18,6-9; 19,1-7 | Ev: Mk 3,7-12

Freitag, 21. Jänner
L: 1 Sam 24,3-21 | Ev: Mk 3,13-19

Samstag, 22. Jänner
L: 2 Sam 1,1-4.11-12.17.19.23-27
Ev: Mk 3,20-21

Sonntag, 23. Jänner
L I: Neh 8,2-4a.5-6.8-10
L II: 1 Kor 12,12-31a
Ev: Lk 1,1-4; 4,14-21

TERMINE

▶ **Café LE.NA zum Thema „Sicherheit".** LE.NA steht für „Lebendige Nachbarschaft", die überall ist, wo Menschen Lust auf Gemeinschaft haben, Sorge füreinander tragen und sich umeinander kümmern Dieses Mal spricht Bezirksinspektor Frank Jentsch vom Landeskriminalamt zum Thema „Sicher in den besten Jahren". Kontakt: T 05523 64050 419, E raphaela.reheis@hdg-vorarlberg.at
Mi 12. Jänner, 14.30 bis 16.30 Uhr, Haus der Generationen, Götzis.

▶ **Charismatischer Gottesdienst.** Mit Dekan Gerold Reichart,
Fr 14. Jänner. 19.30 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems,

▶ **Psychologische Sicherheit am Arbeitsplatz.** Mag.a Gerlinde Schein, Organisationsberaterin, geht es um eine Arbeitsatmosphäre, in der Menschen offen um Hilfe bitten, einen Fehler zugeben, Kritik üben oder Probleme ansprechen können - ohne abgewertet zu werden. Feierabend-Menü (€ 12,50) ab 17.30 Uhr, Anmeldung: E willkommen@arbogast.at T 05523 62501.
Mi 19. Jänner, ab 19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Führung durch die Ausstellung im Jüdischen Museum

Feier zum Tag des Judentums

Die Kirchen in Vorarlberg feiern den traditionellen Tag des Judentums gemeinsam mit Führung und Psalmengebet im Jüdischen Museum Hohenems.

Seit über 20 Jahren begehen die österreichischen Kirchen am 17. Jänner den „Tag des Judentums". Er bietet den Anlass für Christ/innen, sich ihrer Wurzeln im Judentum bewusst zu werden.
Die aktuelle Ausstellung gibt einen eindrucksvollen Einblick in den Alltag der Hohenemser Juden an der „Untergasse".

▶ **Mo 17. Jänner, 17.45 Uhr** Ankommen im Jüdischen Museum
18 Uhr: Führung durch die Ausstellung
19 Uhr: Grußworte Pfr. Margit Leuthold und Austausch zum Thema der Ausstellung mit Hanno Loewy, Direktor des Jüdischen Museums Hohenems und Vertreter/innen einer jüdischen Gemeinde. Moderation: Hans Rapp. **20 Uhr:** Gemeinsames Psalmengebet und Abschluss.

Zum Tag des Judentums kann die Schau zur „Untergass" im Jüdischen Museum besucht werden. DIETMAR WALSER

▶ **Anmeldung:** E hans.rapp@kath-kirche-vorarlberg.at, T 0676 83240 7654.

TIPPS DER REDAKTION

BILDUNGSHAUS ST. ARBOGAST

▶ **DDr. Mathias Moosbrugger über Petrus Canisius.** Mathias Moosbrugger ist Kirchenhistoriker an der Universität Innsbruck und Autor des neuen Buches „Petrus Canisius. Wanderer zwischen den Welten". Petrus Canisius kann als Heiliger entdeckt werden, der ein Leben zwischen tiefer spiritueller Innerlichkeit und unermüdlichem Einsatz für Kirche und Welt geführt hat. Feierabend-Menü (€ 12,50) ab 17.30 Uhr, Anmeldung: E willkommen@arbogast.at T 05523 62501.
Fr 14. Jänner, 19 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Lieber schlampig gläubig als gottlos perfekt.** Biblische Lebenskunst mit Dr. Markus Hofer. Wir sind berufen zum Leben in Fülle, einem Vorgeschmack des Himmels.
Mi 19. Jänner, 19 bis 21 Uhr, Pfarrsaal Herz Mariae, Bludenz.

DANIEL FURXER / KKV

▶ **Schätze meines Lebens entdecken.** Alt.Jung.Sein.-Kurs. Geistig fit, körperlich beweglich und viel Freude mit Alt.Jung.Sein. Die Übungen dieses Kursprogramms helfen Senior/innen ihre kognitiven, physischen und anderen Fähigkeiten bis ins hohe Alter zu trainieren und zu behalten. Kursleiterinnen: Isolde Vonach, Maria Hrach. Anmeldung: T 05522 52581, 0664 3698166
Mo 17. Jänner, 14.30 bis 16.30 Uhr, Raum Apollonia, Haus der Begegnung, Frastanz

▶ **Königin oder wilde Frau?** Ein Seminarwochenende für Frauen mit Julia Hagen (Tanzpädagogin) und Monika Schwärzler, (Therapeutin). Anmeldung: E willkommen@arbogast.at T 05523 62501.
Sa 22. Jänner, 18 Uhr bis So 23. Jänner, 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz
Grundlegende Richtung: Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Als solches gibt es auch Raum für persönliche Meinungen. Namentlich gezeichnete Beiträge von Gastautor/innen müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.

Redaktionsschluss: Donnerstag, 7 Tage vor Erscheinungstermin
Abo-Service / Verwaltung: Petra Furxer, Telefon: 05522 3485-125, E-Mail: petra.furxer@kath-kirche-vorarlberg.at
Marketing / Anzeigen: Petra Baur, Telefon: 05522 3485-211, E-Mail: petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at

Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. **Alle:** Bergstraße 12, 5020 Salzburg, Telefon: 0662 884452, E-Mail: office@koopredaktion.at

Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **Alle:** Bergstraße 12, 5020 Salzburg, E-Mail: office@kizmedia.at

Jahresabonnement: € 51,00 (bei Zustellung durch die Pfarre wie bei Postzustellung). Abbestellungen nur schriftlich zum 30.6. und 31.12. jeden Jahres.
Einzelverkauf: € 1,90

Art Copyright: Bildrecht Wien
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:
Alleininhaber: Diözese Feldkirch. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch. Es arbeitet mit den Diözesen Linz, Eisenstadt und Innsbruck zusammen. Zu seinen inhaltlichen Aufgaben gehören christliche Verkündigung, Lebenshilfe aus dem Glauben, religiöse Bildung und Kultur.
Die Offenlegung ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTAR

2022

Woche 2 des Jahres 2022. Man braucht keine Zahlenmystik, um das schön zu finden. Es wird heuer viele schöne Daten geben wie den 20.2.2022. Und es wird interessante Jahrestage geben: Vor 70 Jahren wurde der wiederaufgebaute Stephansdom mit seiner neuen Pummerin geweiht, vor 30 Jahren die Hilfsaktion „Nachbar in Not“ gegründet, vor 100 Jahren die Sowjetunion. Vor 25 Jahren ist Mutter Teresa gestorben, vor 100 Jahren Kaiser Karl I. Woran wird man sich 2072 im Rückblick auf 2022 erinnern? Manche Schlagzeilen ähneln noch denen von 2021. Eine fünffache Mutter wird von ihrem Mann erschossen, tote Kleinkinder spült das Mittelmeer an den Strand. Im Kommen ist der Telefonbetrug.
Die Täter nützen Vertrauen und Hilfsbereitschaft ihrer Opfer geschickt aus, besser gesagt gemein. Was „Omikron“ bringt, ist noch ungewiss, aber 40.000 Leute wollen Covid nicht mit Maßnahmen, sondern mit Dagegensein bekämpfen. Wogegen genau, bleibt hinter Phrasen verborgen, um eine Impfung geht es höchstens vordergründig. Was davon 2072 im kollektiven Gedächtnis sein wird, wissen wir nicht, es ist aber auch nicht das Wichtigste. Das nicht Erinnerte hat oft die größte Gestaltungsmacht.

MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: BARBARA COUDENHOVE-KALERGI, JUBILARIN

Zeitzeugin von Beruf

Sie war 1980 in Polen, als die Gewerkschaft Solidarnosc gegründet wurde, 1989 in Berlin, als die Mauer fiel und kurze Zeit später am Prager Wenzelsplatz, als die Samtene Revolution die Tschechoslowakei erfasste.

Die Journalistin Barbara Coudenhove-Kalergi „stolperte“ nach eigenen Angaben als 24-Jährige in die Männerdomäne Journalismus und wirkte für Medien wie „Die Presse“, den „Kurier“, das „profil“ und die Osteuroparedaktion des ORF. Zeitzeugin war sie aber lange vorher schon, als sie 1945 mit ihrer Familie die Heimatstadt Prag zu Fuß verlassen musste. Coudenhove-Kalergi war Tochter des deutschsprachigen böhmischen Adels und lebt in Wien. Von 1975 bis 1979 war sie mit dem Ex-Kommunisten Franz Marek verheiratet, den sie in ihrer Autobiographie „Zuhause ist überall“ als Liebe ihres Lebens beschreibt. „Wir haben das Zusammenfinden von mehr Demokratie im Osten und mehr sozialer Gerechtigkeit im Westen herbeigesehnt“, erzählte sie in einem „Kurier“-Interview zur Veröffentlichung der Autobiographie.

STARPIX/APA

„Wenn man alt wird, ist man eine Zeitzeugin, ob man will oder nicht.“ BARBARA COUDENHOVE-KALERGI

Am 15. Jänner begeht die feinfühlige Intellektuelle ihren 90. Geburtstag. Viele Jahre engagierte sie sich für die Flüchtlingshilfe der Caritas. Hohe Auszeichnungen wie der Dr.-Karl-Renner-Publizistikpreis oder der Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln waren ihr „immer auch ein bisschen peinlich“. Regelmäßig sind ihre Kolumnen im „Der Standard“ zu lesen, auch über die von Papst Franziskus angeregte Weltsynode. „Mehr noch als die Missbrauchsskandale … beschäftigt viele Katholiken die Tatsache, dass die Kirche für immer mehr Menschen einfach nicht mehr relevant ist.“ Da könnte eine Lebensweisheit von Coudenhove-Kalergi helfen: „Vielleicht wird man nicht gescheiter, aber man lernt dazu.“ SLOUK

ZU GUTER LETZT

Abschied der Salvatorianer von Lochau

Nach fast 130 Jahren haben sich die Salvatorianer Patres und Brüder nun von „ihrem“ Salvatorkolleg in Lochau-Hörbranz verabschiedet.
In einem Gottesdienst am vergangenen Samstag bedankte sich Bischof Benno Elbs in seiner Predigt für „ihr segensreiches Wirken“. Der Bischof führte weiter aus: „Für viele von Euch beginnt nun ganz persönlich ein neuer Lebensabschnitt. Deshalb wollen wir am heutigen Tag danken für euer jahrzehntelanges Wirken hier in Lochau-Hörbranz. Es ist Euer Verdienst, dass viele Menschen aus der Umgebung und weit darüber hinaus mit Eurem Haus eng verbunden sind. Sie haben hier einen Ort gefunden, um Gott zu suchen, zu loben und Gemeinschaft zu erleben.“ Im Mai hatte die Ordensgemeinschaft im Kolleg noch die Seligsprechung ihres Gründers, Pater Franziskus Jordan, feiern können. W.ÖLZ

Die Salvatorianer verabschiedeten sich: Br. Klaus Kiefersbeck SDS, Superior P. Wolfgang Sütterlin SDS, Br. Bruno Leicht SDS, P. Delphin Chirund-Ndal SDS und P. Bernhard Rehm SDS (von links). ÖLZ

HUMOR

„Was machen Sie beruflich?“ - „Ich bin Zauberer. Ich zersäge Menschen.“ - „Ach, haben Sie denn auch Geschwister?“
„Ja, zwei Halbschwestern.“

s’ Kirchamüsle

I glob, i fang jetzt bei der Jungen Kirche o zum Singa und musiziera a, wenn die Nina Fleisch mi nimmt. Viellicht wir i dänn o no zu am Superstar.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“